

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

16.10.1935 (No. 286)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Einzelverkaufspreis: Wertags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Wenig aussichtsvolle Verständigungsversuche

Um die Wirtschafts-Sanktionen

Die Liste der für Italien wichtigen Rohstoffe

Genf, 15. Okt.
Der Ausschuss der Sanktionskonferenz für wirtschaftliche Maßnahmen beriet am Dienstagmorgen eine von der französischen Abordnung ausgearbeitete Liste der für Italien kriegswichtigen Rohstoffe. Die erste Gruppe dieser Liste bildeten die Rohstoffe, die von Völkerverbundmitgliedern erzeugt und deshalb ohne weiteres für Italien gesperrt werden können, nämlich: Eisenerze, Mangan, Chrom, Zink, Wolfram, Cadmium und alle Eisenamalgame. Die zweite Gruppe der Liste bilden Erzeugnisse, die entweder von Italien, wenn auch nicht in der erforderlichen Menge, oder von Nichtmitgliedern des Völkerverbundes erzeugt werden, dabei aber nach Auffassung des Völkerverbundes eine gewisse Kontrollmöglichkeit lassen. Es handelt sich um Aluminium, Stahl, Nickel und Zinn.

Zu der dritten, nicht besonders gekennzeichneten Gruppe gehören Kupfer, Salpetersäure und Nitrate. Die Liste mit dieser dritten Rohstoffgruppe wurde in erster Lesung angenommen, das heißt sie soll die Grundlage weiterer statistischer Feststellungen und Sachverständigenurteilen bilden, doch wird angenommen, daß die Beratung schon am Donnerstag fortgesetzt werden kann.

Es wurde in der Sitzung des Ausschusses am Dienstag auch vorgeschlagen, die Verhinderung Italiens mit Verkehrsmitteln, wie z. B. Schiffen, Kraftwagen, Feldbahnen, Zug- und Tragtieren sowie mit Werkzeugmaschinen zu unterbinden. Eine Beschlußfassung war aber wegen des Widerstands einiger Staaten, z. B. der Schweiz, nicht möglich, die geltend machten, daß es sich hierbei zum Teil um Fertigfabrikate handele.

Eine besondere Stellung nehmen die für die Kriegsführung wichtigsten Rohstoffe, wie Erze, Öl, Kohle und Kupfer ein. Hierüber wurde am Dienstag nicht gesprochen. Es verlautet aber, daß eine Liste, die diese und andere Rohstoffe umfaßt, demnächst den Mitgliedern des Völkerverbundes zur Stellungnahme unterbreitet werden soll.

Der Ausschuss wird sich Mittwochvormittag mit den Vorschlägen für die Nichtabnahme italienischer Waren beschäftigen.

Englische Wahlen im November?

London, 15. Okt.

Wie Reuters berichtet, ist in der Kabinettsitzung, die sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte, am Dienstag der Zeitpunkt für die kommenden Wahlen noch nicht festgelegt worden. Wie sich ergab, ist man im Kabinett der Meinung, daß die Wahlen so bald wie möglich stattfinden sollen. Auch wurde die Ansicht laut, daß das Parlament bei seinem Wiederzusammentritt am 22. Oktober ausschließlich mit den auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen und sich am 25. Oktober vertagen soll. In diesem Falle würde voraussichtlich die Auflösung am 26. Oktober erfolgen. Der Tag für die Benennung der Kandidaten würde der 4. November und der Tag für die Neuwahlen der 14. November sein. Die Kabinettsitzung am Mittwoch wird sich mit der internationalen Lage befassen.

Neue italienische Polemiken

= Rom, 15. Okt.

Die italienische Presse führt die Auseinandersetzung mit England in scharfer Form weiter. „Giornale d'Italia“ sagt, die englischen Vermittlungsvorschläge seien in der Voraussicht gemacht worden, daß sie nicht angenommen würden und nur der unwissenden und unerfahrenen Welt den Beweis für den guten Willen Englands sowie der bedauerlichen Halsstarrigkeit Italiens erbringen sollten. England habe Absichten unter der Hand mit Waffen verjagt.

Zu den Sühnemaßnahmen schreibt der halbamtliche „Popolo d'Italia: Die bolschewistische „Diktatur“ stelle sich der Front des Westens entgegen, und die Politik der Sühnemaßnahmen sei für Moskau ein unerwartetes Mittel, um in die kommunistengenerische Einigkeit der verschiedenen nationalen Kräfte eine Bresche zu legen.

Der englische Druck auf Frankreich

Keine Unterbrechung des Sühnverfahrens

:: Genf, 15. Okt.

Die Auffassungen über Sinn und Ziel der Sanktionskonferenz sind geteilt und überdies in stetiger Entwicklung begriffen. Von französischer Seite wurde ansangs erheblich gebremst, allmählich aber haben die Franzosen die Rolle von besonders eifrigen Vorkämpfern einer raschen und wirksamen Aktion übernommen. Diese Wendung der französischen Haltung beruht darauf, daß die Franzosen im Falle eines ungenügenden Ergebnisses der wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen ein baldiges Uebergehen Englands zur Blockade befürchten. Jedemfalls möchten sie den Engländern diesen Schritt nicht erleichtern.

Laval empfing am Montag in Paris den apostolischen Nuntius sowie den italienischen und den englischen Botschafter. In politischen Kreisen wird erklärt, daß Laval's Besprechungen mit dem englischen und dem italienischen Botschafter dem Zwecke gedient haben, Möglichkeiten für eine Einigung zu suchen, und den Feindseligkeiten in Abessinien ein Ende zu setzen.

„Deux“ meint, der französische Ministerpräsident dürfte vor der tatsächlichen Anwendung der Sühnemaßnahmen einen letzten Versuch unternommen haben, um eine friedliche Regelung herbeizuführen. Es wird betont, daß Frankreich, so wie es Laval in Genf verstanden habe, seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen werde, und daß wirtschaftliche und finanzielle Sühnemaßnahmen gegen Italien in Vorbereitung seien. In der Umgebung des Ministerpräsidenten mache man kein Hehl daraus, daß ein Mißerfolg dieses letzten Versuches eine sofortige und strikte Anwendung des Patentes von französischer Seite nach sich ziehen würde.

In einem Erfolg diplomatischer Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien glaubt hier im Augenblick niemand.

Zu einer amerikanischen Meldung, daß Laval mit Rücksicht auf die Unterbrechung des Sühnverfahrens verlangt habe, wird hier in englischen Kreisen ebenso wie in französischen Kreisen mit aller Bestimmtheit erklärt, daß von einem derartigen französischen Wunsch nichts bekannt sei.

Die Pläne Litwinows erregen in neutralen Kreisen besonderes Interesse. Man ist überzeugt, daß es ihm weniger auf eine wirksame Aktion gegen Italien als darauf ankommt, dem Sanktionsverfahren allmählich und immer deutlicher eine Spitze gegen Oesterreich und Ungarn und schließlich auch gegen Deutschland zu geben.

Eden möchte zwar im gegenwärtigen Stadium alle Vermittlungen vermeiden, doch ist gerade auf seine Anregung am Montag ein Juristenrat eingeberufen worden, der sich, wie man hört, nicht nur mit dem ihm offiziell überwiesenen Thema der verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten, die in einzelnen Ländern der Durchführung der Sühnemaßnahmen erwecken, beschäftigen soll, sondern schon demnächst mit

der Haltung Oesterreichs und Ungarns unter dem Gesichtspunkt ihrer Vereinbarkeit mit der Völkerverbundsatzung.

Angebliche Vorschläge Mussolinis

London, 15. Okt.

Berichte aus Paris, wonach Laval Erklärungen Mussolinis erhalten habe, in denen sich letzterer zur Erörterung von Friedensbedingungen auf einer neuen Grundlage bereit erklärt habe, werden in London, wie der diplomatische Mitarbeiter von Reuters erfährt, für falsch gehalten. Dem britischen Botschafter in Paris, Sir George Clerk, der am Montag Laval aufsuchte, sei hiervon nichts mitgeteilt worden. Es liege keine Anregung Mussolinis vor, eine neue Lösung durch den Völkerverbund zu erörtern. Er habe weder Vorschläge gemacht, noch habe man Vorschläge von ihm verlangt.

Die Vorschläge, die Mussolini Laval gemacht haben soll, können einer tiefen Agenturmeldung zufolge wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Italien hält seine Truppen in den jetzigen Stellungen.
2. Es wird ein selbständiger Staat unter italienischer Schutzherrschaft in der Provinz Tigra geschaffen.
3. Die Provinzen Harar und Ogaden werden an Italien abgetreten.
4. Italien stimmt dem britischen Vorschlag zu, wonach der Freihafen von Zeila an Abessinien abgetreten wird, wofür Abessinien Italien eine Eisenbahnzone zu gewähren hat, die Britra und Italienisch-Somaliland verbindet.
5. Der übrige Teil Abessiniens wird einem System internationaler Kontrolle unterstellt, das dem vom Kaiserreich im September vorgelegenen ähnlich sieht, in dem jedoch Italiens Einfluß vorherrschend sein soll.
6. Italien erklärt sich mit der Regelung der Angelegenheit durch den Völkerverbund einverstanden.

Reuters berichtet dazu aus Rom, in wohlunterrichteten Kreisen verberge man die Ansicht nicht, daß die Schwierigkeiten für eine friedliche Regelung zurzeit unüberwindlich scheinen. In keinem Falle, so werde in Rom festgesetzt, werde Italien Verhandlungen aufnehmen, solange es Gegenstand von Sühnemaßnahmen sei.

Italienischer General besucht England

× Paris, 15. Okt.

Der italienische General Gajo Garibaldi ist am Dienstagvormittag in Paris angekommen und hat erklärt, er werde dieser Tage nach England weiter reisen. Sein Besuch habe nichtamtlichen Charakter. Auch sei er nicht mit einem Auftrag versehen. Natürlich werde er bei seinen englischen Freunden den Standpunkt Italiens verteidigen.

ten habe, sowie die Fürsorge für die Verteidigungskräfte des Landes sollen fortgesetzt werden.

Prinzregent Paul von Jugoslawien, Prinzessin Olga und Prinz Arsen sind nach Paris abgereist. Es verlautet, daß der Prinzregent auch London besuchen werde.

Die Vereidigung des griechischen Heeres auf den König ist auf den 26. Oktober festgesetzt worden. Die Vereidigung wird in dem ganzen Königreich in feierlicher Form vor sich gehen.

Der Streik der gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter in den Kohlenfeldern von Südmaltes hat sich weiter ausgedehnt. 4950 Arbeiter befinden sich im Streik, von denen etwa 2000 unter Tage sind und die Ausfahrt verweigern.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Der abessinische Krieg im Rahmen der Weltpolitik

II. Die französische Politik

Im Jahre 1935 ist die Suprematie, die Vorkriegsherrschaft in Europa, von Frankreich auf England übergegangen. Das ist eine Tatsache, an der nicht mehr zu rütteln ist, und mit der sich die Franzosen abfinden müssen. An dem Tage, an dem man sich in London vom französischen Gängelbände löst, an dem Tage also, an dem das Londoner Kabinett Paris erklärt, daß es eine etwaige deutsche Wiederaufrüstung nicht mit dem Krieg beantworten, also dulden werde, an diesem Tage war es mit der französischen Hegemonie zu Ende.

Das ist damals nicht allen sichtbar geworden. Die Diplomaten haben das Schweigen gelernt und auch diesmal von dieser Kunst Gebrauch gemacht. In Frankreich wohl aber allem in der Hoffnung, England doch wieder an die Strippe bekommen zu können. Die Politik, die diesem Zwecke diene, war einfach genug: man sah sich nach Bundesgenossen um, in der Annahme, daß eine solche Politik ja unter allen Umständen ein Gutes haben müsse, nämlich entweder die Engländer wieder zur Vernunft zu bringen, oder aber Frankreich die Wohltat neuer Allianzen zu verschaffen, neuer Allianzen, die vielleicht doch so ausgebaut werden könnten, daß sie die Vormachtstellung Frankreichs von neuem befestigen.

Es läßt sich heute historisch noch nicht einwandfrei feststellen, ob die Allianzpolitik Barthons schon die Folge der neuen britischen Einstellung gewesen ist, oder ob diese über-eilte und bedenkenlose Politik die Engländer erst recht in ihren anfangs nur zaghaften Entschlüssen bestärkt hat.

Welches war früher der Unterbau der französischen Vormachtstellung? Das gute, ja geradezu bundesfreundliche Verhältnis zu England, die Vasallenschaft Polens und der Kleinen Entente, die bereitwillige Dienstbarkeit des Völkerverbundes und die Tatsache der deutschen Entlassung. Und was ist in diesem Jahre von alledem noch übrig geblieben? So gut wie nichts!

Großbritannien legt auch heute noch — schon aus rüstungspolitischen Erwägungen heraus — großen Wert auf ein freundliches Verhältnis zu Frankreich, aber es läßt sich durch die Rücksichten auf Paris in seinen Entschlüssen und Handlungen nicht mehr beeinflussen. Polen hat sich völlig selbständig gemacht und will als Staat mit Großmachtcharakter bewertet werden. Auch die Kleine Entente ist selbständiger geworden. Das beweist allein die jugoslawische Politik. Zur Kleinen Entente ist aber inzwischen der Balkanbund getreten, der ja zwei ihrer Mitgliedsstaaten (Jugoslawien und Rumänien) umfaßt und eine ganz andere Machtgröße ins südöstliche Spiel einschleift, als Frankreich, nämlich Sowjetrußland, zu dem der wichtigste Staat des Balkanbundes, die Türkei, die engsten Beziehungen unterhält. Der Völkerverbund aber hat so sehr an Ansehen gelitten, daß seine Brauchbarkeit für Frankreich mehr und mehr nachließ; und jetzt, wo der Völkerverbund langsam an Bedeutung und Nützlichkeit wieder gewinnt, ist es nicht Frankreich, dem das in erster Linie zugute kommt, sondern Großbritannien. Demselben Großbritannien, das trotz dem Verede von Streja und trotz der flohigen Protestresolution von Genf die deutsche Wiederaufrüstung hinnahm und sogar mit Deutschland ein Flottenabkommen schloß.

Gewiß, in der Zwischenzeit hatte Frankreich alles versucht, um die manfenden und geborstenen Säulen durch andere zu ersetzen. Aber was hilft ein Weltbündnis mit Sowjetrußland, wenn diese bolschewistische Großmacht schon aus rein geographischen Grün-

den gar nicht in der Lage ist, Frankreich zur Hilfe zu eilen? Möglich wäre das nur durch einen Beistandspakt zwischen Moskau und Bukarest. Der rumänische König und der rumänische Generalstab haben aber bisher den Abschluß eines solchen Vertrages zu verhindern gesucht. Und selbst dann, wenn er zustande käme, wäre damit noch lange nicht die Gewähr gegeben, daß er im gegebenen Augenblick auch verwirklicht wird. Die Rumänen wären ja das dümmste Volk auf Gottes Erdboden, wenn sie jemals bei einer kriegerischen Verwicklung die sowjetrussischen Heere in ihr Land herein lassen würden!

Das sowjetrussische Lechtmittel hat den Franzosen bisher nur wenig wirklichen Nutzen gebracht. In der Stimmung der Welt und in der Stimmung der eigenen Bevölkerung hat es der Pariser Regierung nur geschadet. Der Schaden aber wird eines Tages noch viel größer und vor allem noch viel greifbarer sein, wenn erst die bolschewistische Durchsetzung Frankreichs so weit vorgeschritten ist, daß es zu einer Entladung kommen muß.

Frankreich hatte nun allerdings einen Gewinn aufzuweisen, der in Paris als so reich und beglückend empfunden wurde, daß er alle Verluste wettmachen sollte. Das war die Bundesgenossenschaft mit Italien. Nun, von vornherein mußte sich der kritische Betrachter fragen, daß diese Bundesgenossenschaft allein, diese an und für sich ja recht schmutz aussehende italienische Säule, den Zusammenbruch der anderen Säule nicht ausgleichen konnte. Aber immerhin, es war ein Trost. Und nun ist auch dieser Trost in den letzten Wochen dahingeshwunden, wie die Butter, die man an die Herbstsonne stellt.

Mit einer Beweglichkeit, die jenachdem bewunderndes Staunen oder Schmunzeln hervorruft, verläßt Laval, seine beiden Eisenstabe im Feuer zu halten, den englischen und den italienischen. Über die Blut des Feuers wird immer schwächer. Es fehlt am richtigen Blasebalg! Und das kann man ja auch nur zu gut begreifen. In London besteht man sich dieses Frankreich, das am Vormittag die Völkerbundstreue beschwört und bekräftigt, über Mittag den Italienern liebevoll die Waaden streicht und dann am Nachmittag dennoch, wenn auch mit Knurren, unumgängliche Sanctionsforderungen bewilligt, gewiß nicht mit Vergnügen. Allerdings, wirklich besorgt ist man in London wohl nicht, weil man ja das Mittel in der Hand hat, um Frankreich immer wieder bis zu einem gewissen Punkt des Nachgebens zu bringen. Und dieses Mittel heißt eben: Völkerbund, „kollektive Sicherheit“, Schutz Frankreichs gegen jene „Angriffe“, vor denen nun einmal die französischen Staatsmänner noch immer Angst haben.

Wie aber denken die Italiener über die Völkerbundpolitik des Labierens zwischen den beiden Ufern? Schon ist gelegentlich das Wort vom „Verrat Frankreichs“ gefallen. Und sicherlich ist die Enttäuschung in Rom groß. Aber man ist auch in Rom diplomatisch geschult genug, um in einer so furchtbaren Lage, wie der jetzigen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und von Frankreich das wenige Gute zu nehmen, das noch zu erhoffen ist.

Frankreich hat seine Vormachtstellung an Großbritannien abtreten müssen. Und Italien wird in den nächsten Wochen von London beigebracht werden, daß es nicht gut ist, wider den britischen Stachel zu ledern. Wird Italien aus dieser Einsicht noch rechtzeitig die richtige Schlussfolgerung ziehen? »KT«

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Italienische und abessinische Meldungen

Italienische Siegesberichte

— Rom, 15. Okt.

Wie hier erklärt wird, sei von der Somali-Front die Nachricht eingetroffen, das Casmagiac Afuros habe dem Regus mitgeteilt, daß er den italienischen Bombardierungen nicht länger standhalten könne und die bis jetzt behauptete Zone räumen müsse. Südlich von Abna sei ferner das Kassa mit beträchtlichen abessinischen Truppen von den Italienern eingekreist. Weiter glaube man italienischerseits an einen Aufbruch in der Provinz Goggiam.

Italienischer Heeresbericht vom 15. Oktober

— Rom, 15. Okt.

Am 14. Oktober hat General de Bono Abna befreit und im Namen des Königs von dieser Region Besitz ergriffen. Er nahm sodann die Parade der Division Gavinana und eingeborener Truppenteile ab, wobei er eine Ansprache an die Führer und an die Geisteslichen, sowie an die Eingeborenen, die in einer Stärke von etwa 4000 anwesend waren, hielt.

Gleichfalls am gestrigen Tage hat die Flieger-Erkundungsflüge in der Gegend von Matalle ausgeführt und dabei Bewaffnete, die gegen Norden marschierten, zerstreut und ein Heilager mit etwa 300 Zelten an den nördlichen Abhängen des Amba Maja sowie ein Munitionsdepot in Bel Mariani bombardiert. Letzteres ist in die Luft gegangen.

In der westlichen Tiefebene unterwerfen sich weiter zahlreiche Eingeborene.

Die Befehle von Alfum durch die italienischen Truppen wird nunmehr offiziell durch den feindlichen Heeresbericht Nr. 20 bekräftigt. Dieser amtliche Heeresbericht hat folgenden Wortlaut: „Am 15. Oktober um 7.15 Uhr, morgens, rüdten die italienischen Truppen in die heilige Stadt Alfum ein.“

Der Nachschub an der Nordfront

— Asmara, 15. Okt.

Der Nachschub für die Front ist infolge des Fehlens von Straßen sehr erschwert. In der vorianen Woche wurden innerhalb von vier Tagen 50 Kilometer Straßen gebaut, doch war dadurch der Anschlag an die Front noch nicht erreicht. Am Samstagabend war die Spitze der Straßenbaukolonnen bis 12 Kilometer vor Abna vorgerückt. Es sind noch gewaltige Höhenunterschiede zu überwinden, weshalb auch ein gewisser Stillstand der militärischen Operationen an der Nordfront eingetreten ist.

Das Einrücken der Italiener in der heiligen Stadt Alfum vergrößerte sich, da die Stadt der religiösen Gefühle der Bevölkerung wegen gesont werden sollte. Inzwischen haben der Erzbischof und das Stadtoberhaupt von Alfum in Abna den Unterwerfungsakt vollzogen.

Die italienische Luftwaffe

— Addis Abeba, 15. Okt.

Nach Meldungen von der Nordfront hat auf sämtlichen Abteilungen eine erhöhte italienische Fliegeraktivität eingesetzt. Ein Beobachtungsflugzeug soll bis zur Eisenbahnlinie Addis Abeba-Dschibuti vorgebracht und zwischen den Bahnhöfen Erzer und Gotta gesichtet worden sein. Das Flugzeug soll jedoch keine Bomben abgeworfen haben.

Südwärts von Matalle sind zwei italienische Flugzeuge gesichtet worden. Die Flugzeuge sollen über Amba Maja — fast 200 Kilometer tief im abessinischen Gebiet — Bomben abgeworfen haben. Schaden soll nicht angerichtet worden sein.

In der unmittelbaren Umgebung von Matalle ist ebenfalls italienische Fliegeraktivität

beobachtet worden. Dort hat, dem Frontbericht zufolge, ein italienisches Flugzeug zwei Bomben auf eine Abteilung Abessinier abgeworfen. Auch hier sollen die Bomben weder Todesopfer noch Sachschaden gefordert haben.

Vor abessinischem Gegenangriff?

— Addis Abeba, 15. Okt.

Die allgemeine Mobilmachung ist beendet. Große Truppenabteilungen haben die vorgeschriebenen Stellungen bezogen oder werden in die bereits bestehenden Frontformationen eingegliedert. Sämtliche Vorbereitungen für einen abessinischen Gegenangriff bzw. einen Offensiv sind getroffen. Der abessinische Angriff wird wahrscheinlich zu Beginn der nächsten Woche erfolgen.

Der Uebertritt des Ras Gugsa zu den Italienern wird hier bestätigt. Er trat, nur begleitet von seiner Leibgarde in Stärke von etwa 200 Mann, zu den Italienern über. Der Matalle-Abchnitt wurde sofort von Ras Seyum übernommen. Die Erbitterung unter den Matalle-Truppen über den Abfall Gugsas wird hier als groß geschildert. Ras Gugsa sei eine militärisch unbedeutende Persönlichkeit.

In der Umgebung von Addis Abeba sind etwa 50 000 Mann in Zeltlagern als zweite Reserve untergebracht worden. Der Kriegsmminister wird in dieser Woche an die Front abreisen.

Abessinischer Einfall in Eritrea?

— Paris, 15. Okt.

Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Djibuti meldet, sollen abessinische Truppen nördlich von französisch-Somaliland in Eritrea eingedrungen sein. Dadurch sei ein großer italienischer Truppenteil,

der südlich von dem Berg Moussa in abessinischen Gebiet vorgestoßen war, abgelehnt worden. Mehrere tausend italienische Soldaten befanden sich in der Wüste, ohne Verbindung mit den Nachschubstellen.

Vorbereitungen in Ägypten

Abessinienfreundliche Kundgebungen

— Kairo, 15. Okt.

Der Ministerrat setzte einen Ausschuss ein, der die Aufgabe hat, die Frage der Gasmaskebeschaffung schnellstmäßig zu bearbeiten. Ein Kredit in Höhe von 700 000 Pfund soll zur Beschaffung eines Kohlenvorrates der Eisenbahnen für zwei Jahre dienen.

Der Präsident des ägyptischen Ausschusses zur Hilfeleistung für Abessinien, Prinz Ismail Daud, der sich Abessinien freiwillig zur Verfügung gestellt hat, reiste am Montag von Port Said nach Dschibuti ab. Seine Abfahrt vom Bahnhof in Kairo gestaltete sich zu einer großen abessinienfreundlichen Kundgebung. Auch Prinz Omar Tufan und der koptische Patriarch waren auf dem Bahnhof erschienen. Eine große Menschenmenge brachte fortwährend Huldigungen auf Ägypten, Abessinien und den Prinzen aus. Im Europäerviertel Kairo hat sich ein Zusammenstoß zwischen Ägyptern und vier jungen Italienern ereignet, bei dem drei der Italiener verletzt wurden.

Wie weiter zu melden ist, verurteilt die Spekulation trotz strengster Verbote weiter, Preissteigerungen für Lebensmittel und andere wichtige Bedarfsgegenstände herbeizuführen. Die Hamsterkäufe greifen immer mehr um sich.

Vord Cecil erklärte in einer Rede, das beste Mittel zur Beendigung des italienisch-abessinischen Streifalles sei die Unterbrechung der Verbindungswege zwischen Italien und Afrika.

Der stellvertretende japanische Außenminister erklärte dem italienischen Botschafter in Tokio auf Befragen, daß Japan unverändert an seiner Neutralität festhalte.

Englische Drohungen nach Paris

Erklärungen des Führers der englischen Konservativen

— Paris, 15. Okt.

Paris „Soir“ veröffentlicht ein Interview mit Sir Austen Chamberlains, des englischen konservativen Parteiführers und Bruders des Finanzministers Neville Chamberlain, der als britischer Außenminister 1924 bis 1929 stets enge Fühlung mit Frankreich gehalten hatte. Das Interview wurde veranlaßt durch die Jowenel-Gewähr. De Jowenel sagt seine Gründe wie folgt zusammen: Im Grunde genommen hat mir Sir Austen Chamberlain gesagt: Wenn Ihr Franzosen heute nicht eure Freundschaft zu Italien zurückstellt und uns nachdrücklich bei den Sühnemahnahmen unterstützt, dann dürft Ihr nicht allzu sehr auf uns Engländer rechnen, falls Ihr mit Deutschland in Streit geratet.

Aus den Erklärungen Sir Austen Chamberlains, die in der französischen Öffentlichkeit besonders auffallend wirken müssen, da Chamberlain aus der früheren Zeit als „franzosenfreundlicher Engländer“ bekannt ist, seien folgende Stellen angeführt: Niemand in England wolle mit Italien Handel anfangen. Wenn man aber unätig bliebe, würde man viel mehr opfern als Abessinien, nämlich den Grundtat, daß die zwischenstaatlichen Beziehungen nach einem zwischenstaatlichen Gesetz geregelt werden müssen. Seien die Völkerbundabstufungen etwa ein Papierfetzen, auf den man sich berufe, wenn man das bequeme finde und den man verleugne, wenn er hinderlich sei? England sei erkrankt und gekränkt, daß Frankreichs Haltung im vorliegenden Falle von offenkundigem Jähern und von Sorgen um das eigene Ich getragen zu sein scheint.

Die Gegenfrage des Berichterstatters, warum England unter Sir Austen Chamberlain als Außenminister das Genfer Protokoll von 1924 mit seinen scharfen Sühnebestimmungen abgelehnt habe, beantwortete Sir Austen

Chamberlain, England pflege sich nicht im Voraus festzulegen. Es sei aber fallig, ihm im abessinischen Falle machiavellistische Absichten unterzuschreiben.

Wenn die Völkerbundabstufungen triumphieren, werde ein Schulfall geschaffen sein, nach dem Großbritannien seine Haltung in künftigen Fällen einrichten werde. Wenn aber andere Völker, die die Sühnungen nicht unterziehen haben, in dieser entscheidenden Stunde ihre Verpflichtungen nicht einhalten, dann werde sich Großbritannien mit seinen Verpflichtungen einbunden ansehen und seine Politik künftighin nur von den britischen nationalen Belangen abhängig machen.

Der amerikanische Außenminister Hull erklärte in einer Rundfunkrede, daß der augenblickliche Zustand der Welt nur durch eine neue Belebung des Welthandels und durch eine Festigung der Währungsbeziehungen gebessert werden könne. Das Heil könne nicht durch Bajonette und Fliegerbomben kommen.

Der amerikanische Staatssekretär Morgenthau wurde am Dienstag in Paris von Laval empfangen, und man behauptet, daß dieser Pariser Besuch der Prüfung der Vorkausstellungen für eine etwaige Währungsstabilisierung dienen soll, daß aber vor den amerikanischen Neuwahlen 1936 eine Stabilisierung nicht in Frage kommen werde.

Premierminister Baldwin empfing am Dienstag je eine parlamentarische Abordnung der konservativen Amery-Gruppe und der ebenfalls konservativen sogenannten Reichspolit-Gruppe, die bezüglich der Sühnemahnahmen sich betrüßliche Sorgen machen. Die Antwort Baldwin's scheint nicht befriedigend ausgefallen zu sein.

Die Heimattreuen von Malmedy

Aus dem Lütticher Prozeß

(X) Lüttich, 14. Okt.

Im Ausbürgerungsprozeß gegen die vier heimattreuen Männer aus Malmedy wandte sich der Verteidiger Dr. Jeniges-Verwiers gegen das Ausbürgerungsgesetz, das aktive belgische Minister in schärfster Form verurteilt hätten. Aber nur „schwere Verfehlungen“, und zwar Handlungen, die in der Anlagenschrift genau umrissen sein müssen, seien von der Ausbürgerung betroffen. Solche Handlungen seien weder vom Staatsanwalt nachgewiesen, noch in der Anklage genau bezeichnet worden. Was man den Angeklagten vormerfe, seien lediglich Meinungen, Gesinnungen und Gefühle.

Im Auftrag des europäischen Nationalitätenkongresses wandte sich Professor van Overbeke von der Universität Gent gegen den Punkt der Anklage, der Josef Dehottay die Teilnahme an einem Nationalitätenkongress in Vervorn wirft. Der Kongress habe in den zehn Jahren seines Bestehens sich lediglich der Arbeit für eine friedliche Regelung des Nationalitätenproblems gewidmet.

Das Urteil wird am Donnerstag, den 24. Oktober, verkündet werden.

Die neue griechische Regierung beabsichtigt mit scharfen Maßnahmen gegen den Kommunismus vorzugehen.

Liberaler Wahlsieg in Canada

Vor dem Ende der konservativen Regierung Bennett

— Ottawa, 15. Okt.

Die Wahlen zum kanadischen Bundesparlament zeigten einen uneingeschränkten Sieg der Liberalen. Die Liberalen erhielten 165 Mandate, die Konservativen 41, während die anderen Parteien mit ihren Mandaten kaum in Erscheinung traten. Die neue Sozialkreditpartei (13 Mandate), konnte im State Alberta einen beachtlichen Erfolg erringen. Die meisten Mitglieder des konservativen Ministeriums Bennett, das abtreten muß, haben ihre Abgeordnetenplätze verloren.

Georg Streit, der Außenminister Griechenlands bei Ausbruch des Weltkrieges, hat sich nach London begeben. Er wird sich dort König George II. als Vertreter der griechischen Regierung zur Verfügung stellen.

Verleger und Herausgeber: Dr. H. Antzeil, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seifried; für Nachrichten, Handel und Wandel: Adalbert Göltesen; für Baden, Württemberg, Elsenz u. Unterelben: Curt Schell; für die Wochenzeitung „Krautweber“: Karl Vogt; für Anzeigen: Heinrich Schürbe; (amt. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Eredstunde der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. Beilager Schriftleitung: B. Pfeiffer, Berlin-Willersdorf, Uglanstr. 184, Bernhardsstr. 17, Willersdorf 6561. — Für unerlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. N. IX. 35: 8700. — Druck bei G. Braun, Gmü., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14.

Meister-Klavierabende

in Karlsruhe

I. Konzert mit Frédéric Lamond

Sechs Pianisten von Rang wollen im Verlauf des Winters Beethovens sämtliche Klavierkonzerte zum Vortrag bringen. Die Herren der Tastenkunst wird damit Gelegenheit geboten, im Lebensatem eines Klaviers und an dessen reifsten Kunstwerken einer besten Auslese deutscher Klavierkünstler zu begegnen, den Frachtleuten unter ihnen steht außerdem noch das Recht zu, sich nach jedem Konzert über den einzelnen Künstler ihre eigene Meinung zu bilden. Was die Konzertdirektion Kurt Neufeldt also mit diesen Meisterklavierabenden bezweckt, ist ein Doppeltes, und trotz des starken Angebots von anderen musikalischen Veranstaltungen scheint sie dafür auch recht viel Verständnis gefunden zu haben. Denn schon der rege Besuch des ersten Abends erwies immerhin eine entschiedene Aufgeschlossenheit der daran interessierten Musikfreunde; sein schöner äußerer Erfolg läßt sogar vermuten, daß der Nachklang nicht bloß länger vorhalten, sondern sich künftig in noch wesentlich gesteigelter Teilnahme (sogar in der unteren Hälfte des Eintrittsaales) auswirken wird.

Interpret des Eröffnungskonzerts war Frédéric Lamond, nicht erst in den Jahren bekannt geworden, aber doch seit seinen Anfängen jetzt in der Höhe und am Ende seines scheinbar Lebensjahrs wieder stärker hervortretend. Man muß an ihm besonders bewundern, wie die physische Kraft noch immer den schweren Anforderungen des Konzertsaales standhält, nicht minder besticht sein sehr überlegenes Spielwerk und eine, ist sie einmal in Lauf gekommen (es geschah nach der E-dur-Sonate op. 109) bei der Pathétique) prächtig ausgefeilte Technik. Daß es Lamond dabei

mehr um inneren Gehalt als um äußerliche Effekte geht, ist weiterhin fast selbstverständlich, gerade bei Beethoven wird er nie (auch nicht bei einem so übermächtigen Werkchen wie der ersten G-dur-Sonate aus der 31. Vertaruppe) ins Fahrwasser falter Virtuosität geraten. Daher ist alles klar gegliedert und stilrein, solch weisungsgemäßen Vortrag entspricht auch die Wirkung auf das Publikum, es zeigt sich sehr dankbar und überhört gern, wenn im Anschluß da und dort doch gelegentlich feinere Unterschiede fehlen. Lamond ist eben in seinem ganzen Musikertum ein viel zu ausgeprägter Künstler, um auch in dieser Beziehung den Merkmalen des Alters vorläufig noch trocken zu können und dafür durch geistiges Format — das befundete unumwandelbare die gelamete Spielfolge — zu entschädigen. S. Sch.

Die erste deutsche Militärmusikschule wurde durch die Reichsmusikammer im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister in Wädern gegründet. Die Mittel werden mit Unterstützung der Schaumburg-Pippinischen Landesregierung durch eine gemeinnützige Stiftung von Kreis und Stadt Wädern aufgebracht, die Anstalt wird in Form eines Internats unter Leitung des Städt. Musikschuldirektors, Kapellmeister Paul Gerhard Scholz, in der ehemals fürstlichen Musikschule errichtet. Das Reichskriegsministerium hat sich bereit erklärt, die Schüler vor der Aufnahme heeresärztlich untersuchen zu lassen und sie nach erfolgter Abschlußprüfung bei der Einstellung in den Heeresdienst bevorzugt zu berücksichtigen. Nähere Auskünfte erteilt die Leitung der Städtischen Musikschule in Wädern. In Anwesenheit von Vertretern der Wehrmacht und des Reichspropagandaministeriums wird die Schule Mitte November durch den Präsidenten der Reichsmusikammer, Professor Dr. Peter Raabe, feierlich eröffnet werden.

Kultur und Schrifttum

Große Menschen werden immer Egoisten sein. Ihr Ich verschlingt alle andern Individualitäten, die ihm nahekommen, und diese halten nun das Natürliche und Unvermeidliche, das einfach aus dem Kraftverhältnis hervorgeht, für Absicht. **Seibel**

Sibt es Leben im Weltall?

Der Mars ist wahrscheinlich unbewohnt, die Venus bietet Lebensmöglichkeiten — Die Seltenheit des Lebens im Kosmos

Nach mancherlei Utopien und phantastischen Behauptungen früherer Zeiten sehen wir heute der Frage nach der Existenz außerirdischer Lebewesen mit der kühlen, sachlichen Einstellung gegenüber, wie sie uns ein Jahrhundert ununterbrochen fortschreitender technischer und wissenschaftlicher Erfolge gelehrt hat. Wenn man im Reiche vernünftiger Erwägungen bleiben und sich nicht auf vollkommen unwissenschaftliche Vorstellungen von „anders organisierten Lebewesen“ einlassen will, muß man davon ausgehen, unter welchen Bedingungen auf der Erde Leben besteht. Zunächst taucht also die allgemeine Frage auf: gibt es auf anderen Weltkörpern auch, wie bei uns, Luft, Wasser und Erde? Bestehen nicht vielleicht die anderen Weltkörper aus gänzlich unbekanntem Elementen? Die Spektralanalyse gibt auf diese Frage Antwort; sie zeigt uns auf den fernsten Sternen Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff. Auch Metalle gibt es dort, Eisen, Kalium, Natrium, wir finden die gleichen chemischen Verbindungen wie auf der Erde, kurz, es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Aufbau der gesamten Welt, was die Elemente betrifft, völlig einheitlich ist. Insofern sind also die Voraussetzungen für das Bestehen von Leben gegeben.

Eine weitere Frage ist nun, ob die Materie auf den anderen Weltkörpern sich auch in einem Zustand befindet, der die Entwicklung von Leben gestattet. Diese Frage muß in weitaus den meisten Fällen von vornherein verneint werden, nämlich für alle die Sterne, die sich — wie auch unsere Sonne — in glühendem Zustande befinden. Es gibt nach unserer Erfahrung kein Lebewesen, das eine Hitze von mehreren tausend Grad aushalten kann. Wir müssen also nach erkalteten Weltkörpern Ausschau halten, die der Erde möglichst ähnlich sind.

Unser nächster Nachbar, der Mond, hat zwar viele Ähnlichkeiten mit der Erde, z. B. eine ausgeprägte Glibderung der festen Oberfläche, ganz typische Gebirge mit Längs- und Quertälern und zum Teil ertaunliche Höhe, die mit ausgedehnten Ebenen abwechseln. Aber dem Mond fehlt zweierlei: Luft und Wasser — wenigstens auf der uns zugewandten Seite, und es ist nicht anzunehmen, daß auf der Rückseite andere Verhältnisse herrschen. Der Mond muß also mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Reihe der Anwärter derjenigen Weltkörper ausscheiden, die Leben von einigermaßen höherer Entwicklung

beherbergen sollen. Der Weltkörper, der uns nach dem Monde am nächsten kommt, ist der kleine Planet **Eros**. Er scheidet ebenfalls aus, denn er ist so winzig klein, daß er keine Atmosphäre und kein Wasser, falls er beides je gehabt haben sollte, bestimmt längst verloren hat.

Wir kommen also, wenn wir weiter gehen, zu unseren beiden großen Nachbarn: **Venus** und **Mars**. Sie sind von allen Weltkörpern, die wir kennen, diejenigen, die der Erde bei weitem am ähnlichsten sind. Wie sieht es nun mit den Voraussetzungen für organisches Leben auf ihnen?

Die jüngere Schwester unserer Erde

Die Venus, unser Morgen- und Abendstern, weist in vielen Dingen eine geradezu ertaunliche Ähnlichkeit mit der Erde auf. Sie ist von einer dichten Atmosphäre umgeben, die im wesentlichen eine ganz ähnliche Zusammensetzung hat, wie die der Erde. Sie hat nach den neuesten Messungen einen Durchmesser von 12.300 Kilometer, gegenüber dem Erddurchmesser von etwa 12.750 Kilometer ein sehr geringer Unterschied, und ihre mittlere Dichte beträgt etwa 92 Prozent der Erddichte. Man hat die Venus vielfach eine jüngere Schwester der Erde genannt, gewiß mit Recht, denn sie befindet sich ohne Zweifel in einem Entwicklungsstadium, den die Erde vor langer Zeit einmal durchgemacht hat. Warum spielt sie in der Phantasie der Zukunftsvorstellungen für das Bestehen organischer Lebewesen am ehesten vorhanden zu sein scheint? Der Grund liegt darin, daß wir von ihr kaum mehr wissen, als das bisher Gesagte. Die Volkendecke der Venus ist nämlich so dicht, daß wir niemals durch sie hindurch die eigentliche Oberfläche des Planeten erblicken können. Fest steht lediglich, daß die Volkendecke an den Polen heller leuchtet als in den übrigen Regionen — also eine weitere Ähnlichkeit mit der Erde. Aber sonst können wir nur Vermutungen aufstellen, wir wissen nicht einmal genau, ob sich die Venus um ihre Achse dreht und wie schnell dies geschieht. Naturgemäß läßt sich infolgedessen über die Lebensmöglichkeiten auf der Venus nur wenig sagen. Manche Gelehrte nehmen an, daß ein Urmeer auf der Venus besteht, ebenso wie ein beräucherter Meer auf der Erde in der allerfrühesten Zeit der Erdgeschichte bestanden hat. In diesem Urmeer würde vermutlich auch irgendwelches Leben vorhanden sein; auf jeden Fall ist die modernste Astronomie der Ansicht, daß auf der Venus durchaus Lebensmöglichkeiten bestehen könnten, wenn auch ein schlüssiger Beweis für diese Annahme bisher noch nicht geführt werden konnte.

Der Mars hat zu wenig Sauerstoff

Ist die Venus unsere jüngere Schwester, so muß man den Mars als unseren älteren Bruder bezeichnen. Er ist ein Zukunftsbild für uns. Seine Meere sind keine gewaltigen Wasserbeden, sondern ganz flache Gewässer, vielfach mehr Sumpflandschaft, die Gebirge sind schon weit mehr abgeflacht als bei uns. Aber all diese Erscheinungen: Tag und Nacht, Luft und Wasser, Festländer mit Ebenen und

Gebirgen, Inseln und Meere, all das gibt es auf dem Mars, und aus diesem Grunde ist er uns immer so interessant gewesen. Deshalb war auch die Frage nach dem Leben auf dem Mars, nach den „Marsmenschen“, eine Frage, die weit über die Kreise der Wissenschaft hinaus stets Interesse erweckt hat. Immer wieder fanden sich Menschen, die doch die Hoffnung nicht aufgaben, daß auch der Mars bewohnt sein müsse und es vielleicht gelänge, mit seinen Bewohnern in Beziehung zu treten. Es sei nur an die Versuche Marconis vor wenigen Jahren erinnert, der auf funktentelegraphischem Wege mit dem Mars in Verbindung zu kommen suchte. Andere wollten dies heliographisch, d. h. mit riesigen, starren Blinkzeichen versuchen. Daß Nihilisten all dieser Versuche hat die Menschen nicht entmutigt und wird es wohl auch in Zukunft nicht so bald tun. Daran dürfte auch das neueste Ergebnis nichts ändern, das gegenwärtig die Marsforschung der bedeutendsten amerikanischen Sternwarte, des Mount-Wilson-Observatoriums, erzielt hat. Nach den dort angestellten spektroskopischen Messungen ist die Atmosphäre des Mars überaus arm an dem für alle Lebewesen so wichtigen Sauerstoff. Hiernach hat die Marsluft nicht einmal 1 Prozent vom Sauerstoffgehalt der Luft unseres Planeten. Es erscheint für unsere Vorstellungen demnach völlig ausgeschlossen, daß sich auf diesem Planeten menschenähnliche Wesen finden könnten. Die Frage allerdings, ob überhaupt irgendwelches Leben auf dem Mars vorhanden ist — man hat die graugrüne Farbe mancher sumpfiger Gebiete mit Pflanzen erklären wollen, und diese Erklärung ist auch recht plausibel — werden wohl nur die ersten Raumschiffpiloten endgültig lösen können, die dem Mars persönlich einen Besuch abstatten.

Leben in den Tiefen des Weltalls?

Weitaus der größte Teil aller Materie im Weltraum hat Temperaturen von Millionen Grad, und wir finden weder auf den Sternen noch in den kosmischen Nebeln die geringste Möglichkeit zur Entfaltung von Leben. Die einzigen astronomischen Körper, die dafür überhaupt in Betracht kommen, sind die Planeten, die sich wie unsere Erde um eine Sonne drehen. Planeten aber sind nach allem, was wir bisher wissen, außerordentliche Seltenheiten im Weltall; die Bedingungen für ihre Entstehung sind so kompliziert, daß man eine Wahrscheinlichkeit von 1:100.000 dafür errechnet hat, daß sich im Laufe von Billionen Jahren aus einem Stern eine von Planeten umgebene Sonne entwickelt! Aber selbst dann, wenn dieser so ungeheurer seltene Fall einmal eintritt, muß doch eine ganze Reihe von schwierigen Bedingungen (geeignete Temperatur, Zusammensetzung der Atmosphäre, Abstand von der Sonne usw.) erfüllt sein, um die Entwicklung von Lebewesen zu ermöglichen.

Daß im Weltall überhaupt ein Planet wie die Erde entsteht, ist also schon ein Ausnahmefall im Universum, daß sich aber auf einem solchen Planeten auch Leben entwickeln und erhalten kann, das ist das Ergebnis einer ganzen Reihe von ineinandergreifenden Faktoren, die sich zwiefellos nur ganz selten einmal vereinigen. Viele Billionen Sterne

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Schutz gegen Kurzschlüsse, Verschleiß und Wackelkontakte bietet ein neuer Weichgummischlauch, welcher Gummischlauchleitung und Stecker in einer dicht anschließenden Gummihülle vereinigt. Auf die gleiche Weise sind die Leitungsanschlüsse unbedingt geschützt.

existieren, auf denen es nie Leben gegeben hat oder geben wird, und von den wenigen Planetensystemen am Himmel, die außerhalb des unsrigen vorhanden sein mögen, müssen weitaus die meisten leblos sein. Die Erschließung des Lebens ist also eine unendlich seltene Kostbarkeit in dem riesigen, fast überall lebensfeindlichen Weltalls und damit wird — so paradox es klingt — die stolze Meinung der Alten von der Ausnahmestellung der Erde in einem ganz neuen Sinn bestätigt. **Dr. P. Winkler**

7 Milliarden Glühkörper verbrauchen 250 Milliarden Kubikmeter Gas

In diesen beiden Zahlen kommt die epochemachende Bedeutung der Erfindung des Glühstrumpfes durch den deutschen Chemiker **Dr. Carl Auer von Welsbach** klar zum Ausdruck. Vor 50 Jahren, am 28. September 1885, wurde ihm, dem Schüler des großen Heidelberger Forschers **Robert Wilhelm Bunsen**, das erste deutsche Patentschriftstück erteilt. Aufbauend auf den Erkenntnissen seines Lehrers vom Wesen der Spektralanalyse, entdeckte Auer vier neue Urstoffe aus der Gruppe der seltenen Erden und benutzte sie zur Umwandlung der Wärmeenergie des Gases in Lichtenergie, und zwar in natürliches, sonnenähnliches Licht, das der glühende Kohlenstoff bisher nicht hervorbringen vermochte.

Umfassend war der Siegeszug dieses „Auer-Glühstrumpfes“ durch die ganze Welt, allen Menschen brachte er gutes, strahlendes Licht. So war er wesentlich mehr als nur eine Verbesserung der Gasflamme, er stellte eine grundlegend neue Lichterzeugung dar. Da er ja seiner selbstleuchtenden Wärmequelle bedarf, verwendete man ihn bald für Petroleum- und Spirituslampen, um dadurch auch den Bewohnern der entlegensten Gebiete die Segnungen des neuen Lichtes zugänglich zu machen. Die außerordentliche Anpassungsfähigkeit des Auer-Lichtes befähigt es, neben der Innen- immer mehr die Außenbeleuchtung zu bestreiten, und nur so erklärt es sich, daß noch heute etwa 70 Prozent aller deutschen Straßen mit Gas beleuchtet sind; allein in Berlin gibt es rund 75.000 Gas-Straßenlampen. Vom Stehlucht zum Hängelicht und zum Frehgaslicht ging die Entwicklung, die heute noch keineswegs abgeschlossen ist. In rastloser Arbeit schafften deutsche Werkleute, Chemiker und Techniker an der Herstellung eines vollkommenen Glühstrumpfes, der als Lichtspender noch eine große Zukunft vor sich sieht. Daß wir diese gegenwärtige Erfindung dem Deutschen Auer von Welsbach verdanken, daran wollen wir uns in diesen Tagen des 50. Jubiläums seines ersten Patents mit Genugtuung erinnern.

Tönende Fische

Das Konzert in der Meerestiefe

Von Professor Dr. Max Wolff, Oberwald, Leiter des Zoologischen Instituts der Fortschrittlichen Hochschule.

Der Satz, daß die Fische stumm sind, ist gewiß uralte. Viele Erwinchörter rechtfertigen diese Annahme. Uralt ist auch der Einpruch, den die Tierbeobachter erhoben haben. Aristoteles nennt bereits in seiner Tiergeschichte sechs „tönende Fischearten“. Johannes Müller hat in seiner klassischen Untersuchung „über Fische, welche Töne von sich geben“ (1857), feststellen versucht, welche Arten Arithoteles gemeint hat, und fünf davon haben sich gut bestimmen lassen. Heute kennen wir nicht weniger als 40 Fischgattungen, deren Arten sämtlich oder teilweise zu Lautäußerungen befähigt sind.

Neue Untersuchungen liegen über den kalifornischen Sängerrfisch (*Borichthys notatus*) vor. Hier ist die Schwimmblase eigenartig in zwei, durch eine feine Scheidewand getrennte, nebeneinanderliegende Kammern gegliedert. Ein kräftiger Muskel, der jederseits in der Außenwand der beiden Kammern verläuft, vermag durch plötzliches Zusammenziehen einen bedeutenden Druck auf das in der Schwimmblase eingeschlossene Gas auszuüben. Dabei gerät die erwähnte Zwischenwand in heftige Schwingungen, die wir als grunzendes Brummen vernehmen. Dieses Brummen hört man übrigens nicht etwa nur, wenn die Fische gereizt werden, sondern auch, wenn sie ganz friedlich in ihrem Aquarium herumschwimmen. Daß die Tiere solche Schwingungen ebenfalls „hören“, ist nicht zu bezweifeln. Denn heute kann es als feststehend gelten (was lange bestritten worden ist), daß Fische ganz allgemein eine sehr hohe Empfindlichkeit für akustische

Reize besitzen. Merkwürdig bleibt, daß offenbar die tönenden Fische größtenteils **Bauchredner** sind!

Die zahlreichen tropischen Arten der sogenannten Umberfische (Scaenidae) lassen während der Laichzeit, ertönen. Sehr wahrscheinlich sind alle oder fast alle Umberfische zur Tonerzeugung befähigt. — Der schallerzeugende Apparat ist grundsätzlich ähnlich gebaut wie beim kalifornischen Sängerrfisch. Es spielen also beiderseits an der Schwimmblase ansetzende Muskeln eine Hauptrolle. Vielfach sind nur die Männchen mit solchen Trommelmuskeln ausgestattet oder die der Weibchen auffällig schwächer entwickelt. Das Trommeln scheint also im Dienste der Fortpflanzung zu stehen. Die Männchen trommeln sich die Weibchen herbei. Manche Arten lieben es, sich dicht unter dem Boden der Schiffe in Scharen zu versammeln.

Die Namen einiger Fische deuten schon auf die Tonerzeugung hin: Trommelfische, Meerdrachen, Adlerfische... Die Adlerfische können bis zwei Meter lang werden. Sie sind gewaltige Räuber und verfolgen ihre Opfer in den Flußmündungen aus, zum Beispiel in den italienischen Küstengewässern, oft weit from aufwärts. Die schon im alten Rom als Delikatessesse geschätzten Adlerfische sind wohl die lautesten Musikanten im Reiche Reptilien. Einem lauten Brüllen hat man die Tonerzeugung der geselligen Schwimmer verglichen, das auch noch aus Tiefen bis zu zwanzig Metern deutlich hörbar ist. Die Fische hören den Ton durch die Wolkwand hindurch. — Der Meerdrache verbandt seinen Namen den krächzenden Tönen, die den Fischen, ähnlich wie beim Meeradler, die Anwesenheit dieses Grundfisches verraten.

Noch merkwürdiger sind vielleicht die trommelnden Töne der bereits erwähnten tropischen Arten. Wenn man sie geradezu als

Trommler bezeichnet hat, so ist das keine Übertreibung. Denn die Tonerzeugung ist nach den vorliegenden Berichten mannigfaltig genug. Bald klingt es — in den Flußmündungen der Westküste Bornes — wie ein voller, kräftiger Orgelton, bald wie anfangs leiser und dann gewaltig anschwellender Harfenklang... So berichtet ein Beobachter, andere wurden an Stodengeläute oder an lautes Frohschnequale erinnert. Humboldt erzählt anschaulich, wie die Mannschaft eines Schiffes durch ein außerordentlich lautes Trommelgeräusch erschreckt wurde, das überall im Schiff zu hören war. Scharen von Trommelfischen waren die Ursache.

Die Musik des nordamerikanischen Gewässers bewohnenden Trommelfisches (des „Drum-Fisches“) spielt in den Mythen der indianischen Fischer eine erhebliche Rolle. Daß die geheimnisvolle Tiere Gezeiten angezogen werden, kann nicht wundernehmen, hat doch selbst der Naturforscher **Peduel-Voelke** den unheimlichen Eindruck hervorgehoben, den der stunden-, ja nachtelang anhaltende, aus der Meerestiefe heraufdringende Lärm machte. Urheber war ein in den Gewässern der Vorküste heimischer Trommelfisch.

Um tönende Fische beobachten zu können, bedarf man übrigens nicht weiter Seereisen. Jeder Aquariensfreund kann sich diesen **Genuß** verschaffen. Ein sehr beliebter zierlicher Aquarienfisch, der **knurrende Gurami**, dessen Heimat die Süßgewässer Indiens sind, bietet ihm beste Gelegenheit. Das Männchen wird beim Liebespiel zu Lautäußerungen hingerissen, die man mit dem unterdrückten Knurren eines kleinen Hundes vergleichen kann. Das Weibchen beantwortet diese Erklärungen des Weibchens mit einem eigentümlichen leisen Zischen. — Ein anderer, aus Westafrika stammender Aquarienfisch, der zu den interessanten Zahnkarpfen gehört und den wir auf deutsch **Kehlärppling** (*Bundulus gu-*

laris) nennen können, „knurrt“ ebenfalls beim Liebespiel seine Partnerin an und bläht dabei die Kehlgegend aufartig auf.

Manche Angelfische (Tetraodon-Arten) blasen sich, wenn man sie aus dem Wasser nimmt und am Bauch klickt, kugelförmig auf, indem sie Luft verschlucken. Dabei erzeugen die Tiere eigenartig anstehende Töne. Ein zischendes Geräusch entsteht, wenn die Angelfische die Luft wieder ausstoßen. Im Wasser können sie sich auch aufblähen. Hier pumpen sie den Kropf voll Wasser, um es Angreifern entgegenzuspringen. Dabei entstehen jedoch keinerlei Töne.

Wir kennen viele Fischarten, die durch das Reiben oder Einschlagen von harten Knochenplatten, von Stachelgelenken oder mit den Zähnen Töne von mannigfacher Art und Weite von erheblicher Lautstärke hervorbringen. Bei den Flughäuten (Dachyopterus-Arten, nicht mit den fliegenden Fischen zu verwechseln!) entsteht im Wasser wie an der Luft ein knurrender Ton in der Gelenkfläche des Schläfenbeins, wenn die Tiere die Kiemendeckel aufsperrn. Die Brustfloßen sind dabei durchaus unbeteiligt.

Die gewaltigen und abenteuerlich gestalteten **Sonnenfische** können zwar den Schlund nicht aufblähen wie die nahe verwandten Angelfische. Sie bringen aber mit den Zähnen der Zwischentier ein an das Zähneknirschen von Schweinen erinnerndes deutliches Geräusch hervor. Die im Nil lebenden Stachelwelse erzeugen im Wasser laute knurrende Töne durch Bewegungen der großen Brustfloßstäbchen, deren Gelenkflächen vibrierend aufeinander gleiten. Ganz ähnlich „hört“ eine Reihe von Welsen. Bald erzeugen die Brustfloßstäbchen, bald die der Rücken- oder der Afterfloßen den Ton. Man kann sich wohl vorstellen, daß ein auf viele Meter hörbares „Knurren“ räuberische Feinde erschreckt und den tönenden Fischen einen gewissen Schutz verleiht.

Aus der Landeshauptstadt

Es war eine verwandelte Stadt...

Architektur und Licht / Eindrücke vom Lichtfest

Wer in diesen Tagen unvermutet und ohne zu wissen, was hier gefeiert wurde, nachts in Karlsruhe angekommen wäre, der hätte sein liebes, altes Karlsruhe vermutlich gar nicht wiedererkannt.

Pompös, prunkvoll und gleißend von blendenden Lichtern war das Gewand, das die Landeshauptstadt zu Ehren der badischen Sängerkameraden angelegt hatte, und ein Gang durch die von feierlichen Menschen wimmelnden Straßen, über die fast lebensgefährlich vom Verkehr überfüllten Plätze vermittelte das unvergeßliche Bild eines Zusammenwirkens von Licht, Raum und Architektur, das — so dürfen wir wohl ohne Selbstüberhebung sagen — in Deutschland seinesgleichen suchen kann.

Die Kaiserstraße, auch sonst eine Straße von imponierender Breite und prachtvoller architektonischer Gelassenheit, schien ins Riesenhafte gewachsen und fast nicht mehr wirklich zu sein; gerade die vielen Lämpchen mit ihrem lebenden Licht, ihrem eigentümlichen Schwanke und Flimmern riefen diesen Eindruck der Endlosigkeit und Weiträumigkeit hervor, die gradlinige, in langen Baugrechen verlaufende Architektur der Häuser eignet sich nun auch zu einer solchen Festbeleuchtung ganz besonders gut. Oder die Rundform des Kaiserplatzes, wie sie sich verlor in der Nacht, da in der Ferne die höchsten Lämpchen wie in der Luft zu schweben schienen. . . Hier, am Kaiserdenkmal, hatte man auch eine sehr glückliche Erneuerung zu begrüßen: die mächtigen, goldgelben Fahnen, deren rote Flammen kilometerweit in die Kaiserstraße hineinflammten und alle Blicke auf sich zogen. Neu war auch die Beleuchtung der Reichstafelgalerie und des davor liegenden Platzes mit offenen, im Winde flackernden Gasflammen, die immer irgendwie etwas Römisches, Antikes haben. Was man mit der Nachtbeleuchtung an einem einzelnen Gebäude für Wirkung erzielen kann, wurde deutlich durch die Anstrahlung der Landesbibliothek am Friedrichsplatz, deren gedrungener Kuppelbau dergestalt ungefähr gerade noch einmal so groß und hoch erschien.

Wer sich dem Schloß, etwa durch die sanfte Schwingung des ebenfalls lämpchengehellten Zirkels näherte, der kam nun einfach ins Märchen hinein. War das eigentlich noch unser Schloß, was sich da in purer Gold getaucht erhob, mit dem gestirbten grünen Turm, umweht und sie und da wie verschleiert vom silbernen Staub der Wasserfontänen, umrahmt von Baumgruppen in ganz unwirklich glühendem Grün? Nein, das war unser Schloß nicht, das war ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht oder, um wenigstens auf dem Boden der Wirklichkeit zu bleiben, das war Versailles zur Zeit des Sonnenkönigs, der da seinen Gästen ein prunkvolles Nachfest gibt. . . Oder wer hat jene feinerne Statue gesehen, die ein Bauwerk auf der Kaiserstraße ziert, von hinten beleuchtet und nur als Silhouette sichtbar? Das war Venedig! Am schönsten lebt sich das breite Fluten der farbigen Lichter auf der weiten Fläche des Adolfs-Hiller-Platzes aus. Ernst, schwer und wie von innen heraus leuchtet das massive Rathaus, und gegenüber — ja da ist ein lichter griechischer Tempel auf schlanken, mächtigen Säulen, die reichen Kapitelle, der herrliche Fries, und im Innern, schwer golden, hinter strengen Gittern, das Heiligtum. . .

Die Straßen aus Licht, die von Farben erhellt und gebannt Architektur scheint endlos weiterzugehen, bis gegen den Stadthor hinunter, die von innen beleuchteten Fahnenmasten weisen den Weg, das Auge wird geblendet und der Kopf wird wie ob solcher Pracht — und fällt der Blick zufällig mal zum Him-

mel, dann bemerkt er über allem den Mond, der still seines Wegs zieht — der Mond? Ja, er verfuhrts zwar, aber beim Lichtfest kann er wirklich nicht mitreden!

Zehntausende haben das Lichtfest bewundert und besonders auch die Auswärtigen waren des Lobes voll: So etwas hätten sie noch nie gesehen! Immer wieder hörte man bewundernde Ausrufe „Prachtvoll“, „Herrlich“, „wirklich wunderschön“, oder auch nur schlicht karlsruherisch „s' isch allerhand“.

Noch eine Ansicht vom Lichtfest gab es, bevor um die Mitternachtsstunde die ganze Pracht wie durch Zauberhand in Nichts zerfiel — die wenigsten freilich werden sie gesehen haben: draußen vor der Stadt, etwa vom Beierheimer Feld aus, da schien die Stadt in Flammen zu stehen, in düsterem Rot lohte ein Brand durch die etwas dunstige Herbstnacht, es war beinahe zum Angst bekommen

und doch nur der Widerschein eines frohen Festes, der Schmutz einer Stadt, die es wahrlich versteht, Feste zu feiern!

Die neuen Ratsherren werden vereidigt

Die nach den gesetzlichen Vorschriften zu berufenden und zu ernennenden neuen Ratsherren werden am kommenden Donnerstag, dem 17. d. M., um 17 Uhr, durch den Oberbürgermeister im Bürgeraal des Rathauses ernannt, vereidigt und vereidigt.

Diese feierliche Handlung, die in Anwesenheit eines Vertreters der Regierung und des Beauftragten der NSDAP. stattfindet, ist öffentlich. An sie schließt sich eine öffentliche Beratung mit den neuen Ratsherren an. Beratunagsgegenstände hierfür sind:

- 1. Hauptfassung für die Stadtverwaltung Karlsruhe (§ 3 DGB.); 2. Ueberblick über den Haushalt der Stadt; 3. Reichsautobahn. Für Zuhörer ist die Galerie des Bürgeraaltes offen.

Mädchen von Heute / Mütter von Morgen

Kultureller Abend des BDM im Studentenhaus / Gebietsführer Kemper sprach

Im Rahmen der Werbeaktion „Tage des deutschen Mädels“ veranstaltete der Bund deutscher Mädel, Untergang 109 Karlsruhe, einen kulturellen Abend im Studentenhaus, der sehr gut besucht war.

In kurzen Worten begründete die Untergangsführerin Erna Böhrer die Volksgegnossen. Sie wies auf die Bedeutung des Abends hin, der zeigen sollte, daß der BDM nicht irgend eine Mädelerorganisation ist, sondern der Mädelbund, der um seine Aufgaben im Volk weiß. Dann sprach Gebietsführer Kemper. Auch er betonte, daß hinter der Arbeit des BDM ein erker politischer Wille stehe. „Wir Nationalsozialisten“ — so betonte der Redner u. a. — „leben in unserm Führer nicht nur den, der einige Jahrzehnte deutscher Geschichte bestimmt, wir fühlen in ihm den großen Verwandter des deutschen Menschen, den größten Volkserzieher, den das deutsche Volk je gehabt hat. Denn morgen soll neben dem starken und harten Männergeschlecht stehen ein gläubiges und starkes Frauengeschlecht, das weiß, was es der Geschichte wert ist und daß es Opfer bringen muß. Der heutige Staat braucht Mädel, die um das Wir der Gemeinschaft wissen, denn sie sind die Mütter des Volkes von morgen. Das Mädel soll das politische Fühlen und Denken aufnehmen, wie es seiner Art entspricht. Wenn unsere BDM

und Jungmädel in den Heimabenden für das BDM tätig sind, dann ist da neben dem Wert der Frauenarbeit das Gefühl für die soziale Opferbereitschaft. Der BDM hat Schulen der weltanschaulichen Schulung, der sportlichen Erziehung, er hat Umschulungslager. Sie sind alle Ausdruck einer klaren Zielsetzung. Der BDM ist nicht irgend eine marschierende, singende und vollstanzende Jugend, die dahinter keinen ernsteren und tieferen Sinn sieht. Das Marschieren ist für sie der Ausdruck ihrer Disziplin, das Singen ist der Ausdruck dafür, daß in ihnen der Glaube an eine neue Gemeinschaft erwacht ist. Der Volkstanz ist keine lächerliche Romantik, er ist Ausdruck eines neuen kulturellen Empfindens und das Suchen nach neuen Kulturformen.“

Nach den Worten des Gebietsführers brachte der BDM das Chorspiel: „Bauerntum“. Durch Lied, Musik und Sprechchor sprachen die Mädel von der Sendung des deutschen Bauern und von dem Willen der Jugend, um die Kräfte der Erde zu ringen. Das Spiel war für alle ein Erlebnis und machte den Abend zu einer wirklichen Feierstunde. Der BDM hat mit dieser Kundgebung gezeigt, daß er ernste und kulturelle Arbeit leistet.

Kleiner Stadtspiegel

Grade, Wachstum und Reford

Es war ein normaler Oktobertag, der Dienstag. Seine Lebenszeichen lagen zwischen 15,6 und 5,7 Grad. Außerdem sah man keine fünf Kilometer, und selbst der Wind, der sich bis gegen Mittag auslöste und dann in Stärke eins über die Welt spazierte, trieb den Dunst nicht auseinander. Die Sonne hatte zu kramen mit den Wolken und Nebelzug, bis sie sich zurechtfinden und dann den ganzen Nachmittag in abgeklärter Milde über die Stadt schauen konnte, an der Uhr gemessen waren es 6,2 Stunden. Der Luftdruck war brav, er steigt weiter an, und so wird's auch in der Fortsetzung schön bleiben.

Aber nicht ausschloß dieser Oktobertag, daß in der Stadt doch hier und da etwas wuchs. So am Adolfs-Hiller-Platz, da ist für die Verkäufer ein artiges Häuschen am Boden gewachsen. Es sieht freundlich aus und bietet ja auch mit seinen Vortiergenieusichten freundliche Aspekte. Auch zum Opfern für das BDM, ermahnen faroartige Tafeln im Stadtbild. Diese Einrichtung ist zu loben. Erstens mal sind sie wetterbeständiger als die Tuchtransparente, und wenn ein Wind kommt, gibt's kein Georlinge und kein Geflatter, und außerdem sehen sie hübsch aus. Wie Verkehrszeichen. Und genau befehlen, so sind sie ja auch Verkehrszeichen auf der Straße des Deutschen Volkes, sie sagen uns: Egoismus abstoppen und mit der Volkstraft und Gashebel im 200-Kilometer-Tempo herein in die große Bilselstraße, und auf der ist kein Fahrtempo vorgeschrieben. Wer holt da Reforde?

Der Zeughaussturm

Vor einigen Tagen konnten wir berichten, daß bei der weiteren Ausgestaltung des Bad. Armeemuseums auch die Geschichte der Bad. Revolution von 1848/49 berücksichtigt werden soll. Nun wird es wohl nicht überall bekannt sein, daß wir in Karlsruhe noch heute sichtbare Zeichen aus jener Zeit — und zwar auf der Kaiserstraße — aufzuweisen haben. Bei dem Zeughaussturm durch meuternde Soldaten und Freischärler im Mai 1849 fand auf der damaligen Langen Straße ein Feuergefecht statt, wobei es mehrere Tote gab. An dem sinken Eisengitter vor dem ehemaligen Zeughaus, dem heutigen Verkehrsbaumuseum, sieht man heute noch mehrere, teilweise tiefe Einschläge von Gewehrgehößen. Aus ihnen kann man erleben, daß die damaligen „Meibaken“ schon eine ganz gute Wirkung hatten.

Ein origineller Sänger

Bei der Rückkehr der Bad. Sängervon der Feiter in der Hochschulkampfbahn am Sonntagabend war die Straßenbahn vollgeproßt. Ein Sängervon der Feiter mehr fand, stellte seinen Handkoffer auf den hinteren Puffer eines Dreiwagenzugs und lief ganz gemächlich hinterher. . . Es ging dies ganz gut, da die Straßenbahn infolge des Nischenverkehrs auf der Kaiserstraße nur im Schnecken-tempo fahren konnte. Der Straßenbahn selbst wünschten wir für alle Tage ein „so volles Haus“, wie sie es während der Bad. Sängertage aufzuweisen hatte.

Verhönerung des Stadtbildes

In ein großes Gerüst eingeschlagen steht zur Zeit das Verwaltungsgebäude des Badenwerkes in der Hebelstraße. Es wird vom Bezirksbauamt einer gründlichen äußeren Verhönerung unterzogen. Auch hier wieder ein Beitrag zur Arbeitsbeschaffung. Ueberhaupt kommt das ganze Viertel um die Stadtkirche somit nach und nach „in die Reihe“ und zeigt sich schön und „herrlich wie am ersten Tag“.

Viel Rent — und ein Gewandter . . .

An einer Straßenecke hat sich ein Menschenauslauf gebildet. Immer mehr strömen hinzu. Die neu angekommenen befrümen die andern mit der üblichen Frage: „Was ist denn los?“ Antwort: „Ein Kind ist verloren gegangen.“ Das ist nun aber nicht wahr, denn das Kind steht leibhaftig da, umgeben von einer ganzen Schar Männer und Frauen, so daß es abfolnt nicht verloren gehen kann. Es hat sich also nur verlaufen. Mindestens 10 Personen befrümen das weinende und immer ängstlicher werdende Wesen mit den Fragen: „Wo wohnt du?“ „Wie heißt du?“ „Einer möchte so gar wissen, wie alt das Kind ist.“ Antwort bekommt aber niemand, was sich bei einer solchen Fülle auf einmal gefellter Fragen auch leicht denken läßt. Endlich bahnt sich ein Vernünftiger den Weg zu der Kleinen, nimmt sie bei der Hand und sagt zu ihr: „Komm, ich bringe dich zu deiner Mama“, zieht noch ein Keks aus der Tasche, gibt es dem Kinde, und schon hat er sein Zutrauen. Er nimmt es mit, und still lächelnd trollt die Kleine mit ihrem Beschützer. Er bringt den Findling auf die nächste Polizeistation. Bald wird die Mutter ihr verlorenes Schäschen wieder zu Hause gehabt haben.

Aus Beruf und Familie

Todesfall. Nach schwerem Leiden ist unser hervorragender Mitbürger, Rechtsanwalt Dr. Bruno Ziegler gestorben. Urprünglich zum Offizier bestimmt, studierte Bruno Ziegler Rechtswissenschaft und ließ sich in Karlsruhe als viel geschätzter Rechtsanwalt nieder. Der unentwegt treu und aufrecht national gesinnte Mann war als Hauptmann der Landwehr Teilnehmer des Weltkrieges und erlang sich neben dem Eisernen Kreuz mehrere Auszeich-

Die kaufmännische Gehilfenprüfung

Gründliche Vorbereitung ist notwendig — Gute Fachkenntnis und klare Gesinnung

Im kommenden Frühjahr beendigen zahlreiche kaufmännische Lehrlinge und Lehrmädchen im Einzelhandel, Großhandel, Bank und Industrie die Lehrzeit, um nach erfolgreich abgelegter Gehilfenprüfung einen ihrer Leistung entsprechenden Arbeitsplatz in der Betriebsgemeinschaft einzunehmen.

Die erfolgreich abgelegte Gehilfenprüfung ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Mitarbeit im kaufmännischen Betrieb. Der Bezirksausschuß zur Förderung des kaufmännischen Lehrlingswesens hat dafür zu sorgen, daß Handlungsgehilfen, die nach dem 1. April 1935 ihre Lehre beendigt haben, nur befristet werden, wenn sie ihre Gehilfenprüfung bestanden haben. Jeder strebsame und berufsreudige Jungkaufmann wird sich deshalb

dieser Prüfung wohl vorbereitet unterziehen. Die nächste kaufmännische Gehilfenprüfung ist von der Industrie- und Handelskammer unseres Handelskammerbezirks für das Frühjahr 1936 vorgelesen. Die Jungkaufleute des Handelskammerbezirks werden rechtzeitig aufgefordert werden, vollständig an dieser Prüfung teilzunehmen und ihr berufliches Können zu beweisen.

Alle Lehrlinge und Lehrmädchen, die die Lehrzeit ordnungsgemäß beendet haben, werden auf Antrag zur Frühjahrsgehilfenprüfung 1936 zugelassen. In der Prüfung, die schriftlich und mündlich abgenommen wird, hat der Prüfling insbesondere zu beweisen, daß er in das Wesen des nationalsozialistischen Staates eingedrungen und deutschkundlich geschnitten ist.

Die Prüfung zerfällt in einen praktischen Teil, der von Betriebsführern und Praktikern des Geschäftszweiges abgenommen wird, und einen theoretischen Teil, in dem gründliche Kenntnisse in Buchhaltung, kaufmännischem Rechnen, kaufmännischer Betriebslehre und wirtschaftlicher Erdkunde verlangt werden. Die Prüfung des theoretischen Teils wird von Lehrkräften der staatlichen kaufmännischen Lehranstalten durchgeführt. Die von der Industrie- und Handelskammer beauftragte Prüfungskommission gibt ihrem Urteil über den Prüfling in Einzelbewertungen und einer Gesamtbewertung zeugnisfähig Ausdruck. Dieses Zeugnis wird neben dem Lehrzeugnis und den Zeugnissen der besuchten Lehranstalten die wichtigste Grundlage für die berufliche Bewertung des deutschen Jungkaufmannes bilden.

Bei der im vergangenen Frühjahr erstmals in unserem Handelskammerbezirk abgehaltenen kaufmännischen Gehilfenprüfung zeigte es sich, daß es zahlreiche Prüflinge an der für jede Prüfung dringend notwendigen Vorbereitung hatten fehlen lassen, so daß sie in den Leistungen erhebliche Rückstände aufwiesen.

Es liegt im Interesse aller Prüflinge, besonders auch derjenigen, die bisher keine Fachschule besucht haben, sich gründlich auf die Gehilfenprüfung vorzubereiten. Diese Vorbereitung muß schon heute einsehen. Um die Arbeit zu erleichtern, beginnen in den nächsten Tagen an den Handelsschulen I (Zirkel 22) und II (Kriegsstraße 118) Gehilfenprüfungskurse (Abendkurse), die sich auf die einschlägigen Prüfungsgebiete erstrecken. Auskünfte erteilen auch die Schulleitungen der beiden Anstalten. Auswärtige wollen sich an die zuständige Handelsschule ihres Bezirks wenden.

E. C.

Das Haus des deutschen Handwerks

Was Karlsruhe zur Ausgestaltung beitrug

Das von dem deutschen Handwerk für seine oberste Handwerksführung errichtete „Haus des deutschen Handwerks“ in der Reichshauptstadt wird am 17. Oktober feierlich eingeweiht.

An der Gestaltung und der Ausschmückung des Hauses waren zahlreiche, ja sämtliche Handwerkskammern des Deutschen Reiches beteiligt. Es erfolgten von diesen Seiten Stiftungen aller Art. So wurden allein 9 Türen in den vier Stockwerken des „Haus des deutschen Handwerks“ mit einem kunstvollen Wappen versehen. Es handelt sich hierbei um Stiftungen der einzelnen Handwerkskammern. So ziert beispielsweise die schwere Eichentür des Zimmers 220 das Stadtwappen von Karlsruhe. Die künstlerisch vollendete Holzbildhauerarbeit dieses Stadtwappens wurde von einem Holzbildhauer unserer Stadt ausgeführt und dem „Haus des Handwerks“ von unserer Handwerkskammer gestiftet.

Neben diesen Stiftungen wurden zahlreiche weitere Stiftungen dem „Haus des Handwerks“ vermacht, um die Einrichtung dieses Hauses zu verhöneren. Die Zimmereinrichtung für den Reichshandwerksmeister stiftete die Handwerkskammer Nürnberg. Weitere Zimmereinrichtungen stifteten die Handwerkskammern Berlin, Garburg, Altona, Saarbrücken, Wiesbaden, Darmstadt und Kassel. Von den 50 Reichsinnungsverbänden wurden je zwei Stühle für den Sitzungssaal gestiftet. Die Handwerkskammer Breslau stiftete die in der Vorhalle stehende Büste des Führers. Die Stein Tafel „Meisterwürde“ ist eine Spende der

Handwerkskammer Bremen, 1 Wandteppich gab die Handwerkskammer Stettin, 1 Hans-Sachs-Statuette kommt von Bayreuth, je ein kunstgeschmiedetes Portalgitter stifteten die Handwerkskammern Karlsruhe, München, Kaiserslautern, Augsburg und Braunschweig. Von der Handwerkskammer Münster stammt der im Zimmer des Reichshandwerksmeisters hängende kunstgeschmiedete Beleuchtungskörper, während die Handwerkskammer Trier je ein Schreibzeug für den Reichshandwerksmeister und Dr. Schüler stiftete. Die vier Kolossalfiguren über dem Hauseingang „Schmied, Schlichter, Zimmerer u. Schuhmacher“ wurden von den Reichsinnungsverbänden dieser Handwerke gestiftet. Die Wandpaneelle im großen Sitzungssaal ist eine Stiftung der Handwerkskammern Mitteldeutschlands, während die große Glaswand in der Ehrenhalle von der BDM-Versicherungsanstalt Ostdeutscher Handwerkskammern gegeben wurde. Die Kosten für das Führerbild, das Oberlicht im Sitzungssaal, die Apparatur für die gesamte Radioanlage und die Buchstaben für die Hausfront „Haus des deutschen Handwerks“ und noch weitere Gegenstände wurden von den einzelnen das jeweilige Handwerk umfassenden Innungsverbänden gestiftet.

So wird das „Haus des deutschen Handwerks“ nicht nur ein Zweckgebäude sein, sondern gleichzeitig ein Denkmal deutschen Fleißes und deutscher Handwerkskunst darstellen.

nungen. Seinem Wesen entspricht es, daß er in aller Stille beigeleitet sein möchte. Ehre seinem Andenken.

Joseph Keilberth dirigiert in München. Staatskapellmeister Joseph Keilberth vom Badischen Staatstheater wurde von der NS-Kulturgemeinde München eingeladen, im Januar 1936 ein Konzert der Münchener Philharmoniker in München zu dirigieren.

Zwanzigjähriges Geschäftsjubiläum beging dieser Tage Frau Anni-Claire Kast, die Besitzerin des bekannten Metzlers für Geflügel- und Hautpflege, Waldstr. 28.

Bad. Landesbibliothek:

Interessante Neuanschaffungen

Waldur v. Schirach: „Jugend um Hitler“, Richard Benz: „München - Flieger“, Gino Littmann: „München - Flieger“, „Deutschlands koloniale Forderung“. Aus dem Gebiet der Geschichte und Massenforschung: Charles Signoboli: „Geschichte der französischen Nation“; Friedrich Merkenzler: „Rassenforschung, Rassenmischung, Rassenwanderung“ und von demselben: „Zwischen Sündengrab und Pfahlbau, die Urlebensstile der europäischen Kultur“, Franz Rajzoni: „Massenvermanntschaft der Donauvölker“, sowie des berühmten Dr. Helmholz: „Populäre wissenschaftliche Vorträge“.

Aus dem Gebiet der Religionsgeschichte: Emanuel Stiefelberger: „Reformation, ein Heidenbuch; aus dem Reich der Musik: Constanin Schneider: „Geschichte der Musik in Salzburg“. Ferner wäre zu vermerken: „Alte deutsche Bauernweisheit“, gemammelt von G. Wegener und Max Böttner; „Die Briefmarken als Weltspiegel“, - An Werken aus dem Gebiet der Dichtung sind bemerkenswert: Arno Holz: „Sämtliche Werke“, Hans Schnara: „Götter und Deutsche“, Gedichte, und Marika Stiernstedt: „Die vier Marichalkäbe“.

Der Polizeibericht meldet

Zusammenstoß. In der Kriegerstraße bei der Wehlandstraße kam es Montag gegen 18.30 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Lieferkraftwagen, wobei letzteres sich überschlug und eine Fußgängerin leicht verletzt wurde. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, das Kraftfahrzeug mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer des Kraftwagens, Max Kofas, Buchwiesenweg, gelangt zur Anzeige, weil er das Vorfahrtsrecht des Kraftwagens nicht beachtet hatte.

Verkehrsunfälle. Der in Karlsruhe-Mittelsheim Hauptstraße 78, wohnhafte Ludwig Audenrod, wurde vom Polizeipräsidenten mit Haft bestraft, weil er in rückwärtsloser Weise gegen die Verkehrsregeln verstoßen hat. Gleichzeitig wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen aller Art untersagt, der Führerschein wurde ihm entzogen. Dem in Durlach, Adolf-Dittler-Straße 77 wohnhaften Oskar Weiler, wurde vom Polizeipräsidenten mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen aller Art untersagt und der Führerschein entzogen, weil er bereits wiederholt erheblich gegen die Verkehrsregeln verstoßen hat.

Verwarnungen und Anzeigen. Wegen Uebertretung der Reichs-Strassen-Verkehrsordnung wurden vom 14./15. Oktober gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 7 Fußgänger, 2 Fußwärtersienker, 54 Radfahrer, 72 Kraftfahrer.

Festnahmen. Festgenommen wurden: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person zur Strafverfolgung, 2 Personen wegen Uebertretung der Fremdenverkehrsverordnung.

Schnellverfahren. Wegen großen Unfalls wurde eine Person dem Polizeipräsidenten zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Die Gewerbebehörde berichtet

Die Gewerbebehörde weist im Zusammenhang mit den in letzter Zeit häufigen Feststellungen der Unzuverlässigkeit insbesondere der Unanständigkeit der Betriebsführung bei Metzger und Wirten hin auf die Nachprüfung des Verwaltungsgerichtshofes. Dieser hatte anlässlich der Abweisung der verwaltungsgerichtlichen Klagen des Metzgers und Wirts Friedrich Schweizerhof gegen die durch den Bezirksrat verfügte Konzessionsentziehung zur Regelung „Unzuverlässigkeit des Gastwirts“ in regelmäßiger Folge betont, daß zur Annahme der Unzuverlässigkeit im Sinne des § 33 der Gewerbeordnung bzw. des Gaststätten-

gesetzes eine einzige Verletzung des Gastwirts genügt. Es ist, so fährt die oberste verwaltungsgerichtliche Instanz aus, im Interesse der Sauberkeit des Gastwirtsgebietes erforderlich, an dem Begriff der Unzuverlässigkeit im Sinne des Gaststättengesetzes einen strengen Maßstab anzulegen. Mit Recht habe daher der Bezirksrat in Anwendung der Bestimmungen des § 12 Abs. 2 Ziffer 1 und § 2 Abs. 1 Ziffer 1 des Gaststättengesetzes die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Erprinzen“ in Karlsruhe-Mittelsheim dem Kläger entzogen. Die polizeiliche Betriebsüberwachung gelangt demgemäß unmittelbar zur Durchführung.

Ein Versuch aus Darmstadt gelangte zur Anzeige, weil er für 4 Schlachtschweine im Gesamtgewicht von 7 Zentnern 500 RM. veranlagte, was einem Preis von 70 Rpf. für das Pfund Lebendgewicht entspricht, obwohl der Erzeugerhöchstpreis nur 49 1/2 Rpf. beträgt.

Der chinesische Kaufmann Che San Chang, Rintheimerstraße 20 hier wohnhaft, wurde vorläufig festgenommen, weil er sich als Ausländer seit dem 1. Oktober in Baden aufhält, ohne im Besitze der Aufenthaltserlaubnis zu sein.

Auf dem Karlsruher Wochenmarkt wurde eine Kontrolle der Landbutter vorgenommen. Hierbei wurden bei der Händlerin Karoline Vogel aus Wörth a. Rh. 22 Proben erhoben, da die Butter nicht einwandfrei erschien. Von diesen 22 Proben wurden von der Lebensmittel-

untersuchungsanstalt 20 Proben beanstandet, die bis zu 28,4 Prozent Wasser enthielten. Der gefestigte höchstzulässige Wassergehalt für Butter beträgt 18 Prozent. Die Butter mußte aus dem Verkehr gezogen werden und wurde deshalb beschlagnahmt und bei der Karlsruher Milchzentrale sichergestellt.

Die Inhaberin eines Tabakwarengeschäftes in der Eisenweinstraße gelangte zur Anzeige, weil sie an der Außenwand ihres Geschäfts nicht den richtigen Namen angebracht hatte.

Emil Schmitt, Marienstr. 8 hier, wurde angezeigt, weil er aus Kirnbach eine größere Menge Schweinefleisch eingebracht und an einen hiesigen Wirt geliefert hatte, ohne das Fleisch zuvor der amtlichen Beschau unterstellt zu haben.

Der Verwaltungsgerichtshof hat mit Urteil vom 24. September 1935 die Klage des Johann Buserlin gegen die Entschädigung des Bezirksrats Karlsruhe zurückgewiesen und somit die Unterjanna der gewerbsmäßigen Vermittlung von Immobilienverträgen und Darlehen befristet.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Seute, Mittwoch, 19 Uhr, findet eine Aufführung von Verdis „Amelia oder Ein Mastenball“ statt. Morgen, Donnerstag, wird Fünfers musikalische Abend „Palestrina“ unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth wiederholt. Reale: Graf Wildhaan.

Das Badische Staatstechnikum im Sommersemester

Zahlen aus der Tätigkeit / Ueber 300 Studierende / Einrichtung einer Lehrwerkstätte für Volksschüler

Das Badische Staatstechnikum gibt seinen Bericht über das Sommerhalbjahr 1935 heraus. Dem ist zu entnehmen, daß am 28. März das 114. Studienhalbjahr der Anstalt mit 317 Studierenden eröffnet wurde. Darunter befanden sich 42 Neueintretende.

Die vier Fachrichtungen waren wie folgt besetzt: die Hochbau-Fachrichtung von 85 Studierenden, die Tiefbau-Fachrichtung von 84 Studierenden, die Maschinenbau-Fachrichtung von 68 Studierenden, die Elektrotechnische Fachrichtung von 66 Studierenden. An dem der Tiefbau-Fachrichtung angegliederten Vermessungstechnischen Lehrgang beteiligten sich 14 Studierende. Es wurden geführt: Vorbereitungsemester 4, Fachsemester 21.

Das Alter der Studierenden betrug im ganzen Durchschnitt (nach dem Stand zu Beginn des Studienhalbjahrs) 22,5 Jahre. Von den 317 Studierenden des Berichtshalbjahrs waren ihrer Abkennung nach aus: Baden 285, Württemberg 14, Preußen 8, Bayern 4, Oesterreich 3, Thüringen und Schweiz je 1. 313 Studierende waren deutsche Staatsangehörige.

Die Dauer der praktischen Ausbildung stellte sich bei den Studierenden der Hochbau-, Tiefbau-, Maschinenbau- und Elektrotechnischen Fachrichtung im ganzen Durchschnitt

auf rund 4 Jahre und bei diesen 4 Fachrichtungen in der zuvor angegebenen Reihenfolge durchschnittlich auf 4,4, 3,6, 3,9, 4,3 Jahre.

Der Lehrkörper der Anstalt setzte sich im Berichtshalbjahr aus insgesamt 54 Mitgliedern zusammen, einschließlich des beamteten Direktors, und zwar aus 36 planmäßigen, 1 vertraglich angestellter und 17 Hilfslehrern. Den 4 Fachrichtungen der Anstalt waren Unterrichtsaffinitäten zugeordnet; ihre Zahl belief sich im ganzen auf 5. An handwerksmäßig vorgebildetem Personal sind außerdem tätig: 1 Technischer Sekretär in der elektrotechnischen Maschinenlaboratoriumswerkstätte; 1 Maschinist in der Versuchswerkstätte-Hochfrequenz und in der Zentralheizung.

Für Erleichterung des Uebertritts von Mittelschülern in das Staatstechnikum und der Ermöglichung der Ableistung der vor dem Eintritt in unsere Lehranstalt geforderten praktischen Betätigung wurde dem Staatstechnikum eine Lehrwerkstätte angegliedert, die auch Volksschülern zugänglich ist. Die Lehrwerkstätte wird unter Oberaufsicht des Direktors Dr. Krauß und unter Aufsicht eines Professors aus dem Lehrkörper von einem Lehrmeister geleitet.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Schauburg: Kreuzritter

Die Paramount fest die Reihe ihrer historischen Filme mit der „Kreuzritter“ mutig fort. Ja, man muß schon sagen mutig, denn es ist immer ein Lotteriespiel, wenn man mit anderen als erprobten bewährten Faktoren rechnen muß.

Und „Monumental“-Filme (wenigstens bis jetzt die meisten aus amerikanischer Werkstätte), verlangen einmal andere Faktoren. In die Stelle des intimen Charakters, der warmen, persönlichen Note in Stoff und Darstellung, die man von einem guten Spielfilm verlangt, tritt hier immer noch das druckhafte Aufgebot von Menschen und Material. Denn leider hat man den goldenen Mittelweg zwischen dem individualistischen Anspruchenden und der Massencharakter noch nicht gefunden. So kommt es, daß auch in diesem technisch selbsthaft gemachten Cecil B. de Mille-Film außer einigen, schon ins Wohlwollende gehörenden, faktischen Szenen kein Fesselung durch ein Einzelschicksal fehlt. Man hat, was besonders gegen Schluß hervor-

tritt, einige lobenswerte Ansätze gemacht, um die Tangente zwischen purer Monumentalität und der plastischeren Schilderung eines einzelnen zu finden, aber es ist im wesentlichen doch bei dem Versuch geblieben.

Nicht zu leugnen, daß wir von dem großartigen Schauspiel der Erfüllung Alfons oder der Reiterkämpfe gegen die Sarazenen mitgerissen werden, aber schließlich vermissen wir doch den innerlichen Nachhall, nach dem wir das starke Verlangen verspüren. Darstellerlich tritt eigentlich nur der uns schon als Marc Anton in „Cleopatra“ bekannt gewordene Henry Wilcoxon (Richard Löwenherz) in Erscheinung. Vorella Young als Verengaria gibt ihr Bestes, hat aber zu wenig Ausbehnungsmöglichkeit. Der, wenn auch historisch nicht ganz wahrheitsgetreue, Film wird eben seiner Großartigkeit wegen, nichts an Anziehungskraft zu wünschen übrig lassen. -eie-

Gloria: Madame Dubarry



Dolores del Rio Archiv, „A. Z.“ in ihres eindrucksvollen Rolle als Madame Dubarry in dem atemberaubenden Film, der zurzeit im „Gloria“ läuft und vor kurzem einsehend in unserem Blatt besprochen wurde.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwoch, den 16. Oktober 1935, abends: Fortdauer des trockenen und dunstigen Herbstwetters, bewölkt, höchstens im Hochschwarzwald und Alpenvorland leichte Niederschläge, schwache nördliche bis nordwestliche Winde, Temperaturen leicht zurückgehend.

Wetterdienst des Franzfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Donnerstag: Bei lebhaften südwestlichen Winden im ganzen freundliches und ziemlich mildes, aber nicht mehr durchhaus beständiges Wetter.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr Rheinfelden, 14. Okt.: 272 cm. Breisach, 14. Okt.: 195 cm. Rehl, 14. Okt.: 302 cm. Maxau, 14. Okt.: 448 cm. Mannheim, 14. Okt.: 341 cm; 15. Okt.: 339 cm. Gaub, 14. Okt.: 216 cm; 15. Okt.: 216 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 12. Okt.: Marie Rais, Witwe von Robert Rais, Hauptlehrer, 80 Jahre alt. Hedwig Walter, ledig, Hausanwärterin, 19 Jahre alt. - 13. Okt.: Helene Elise Ritter, Ehefrau von Friedrich Ritter, Beamtin, 37 Jahre alt. Hermann Anton Eduard Westermann, 18 Tage alt. Vater Vinzenz Westermann, Ritter. - 14. Okt.: Christoph Schüniger, Ehegatte, Metzger, 78 Jahre alt. Emilie Kiefer, Witwe von Heinrich Kiefer, Bahnarbeiter, 66 Jahre alt. Bruno Karl Anhalt Kiefer, Ehegatte, Doktor der Rechte, Rechtsanwalt, 57 Jahre alt. Anhalt Kamper Schultis, Ehegatte, Hausmeister, 60 Jahre alt. Johannes Stetel, Ehegatte, Maurer, 51 Jahre alt. - 15. Okt.: Josef Deitling, ledig, Bierbrauer, 70 Jahre alt.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36



Spenden für das Winterhilfswerk 1935/36: Eoba-Werke, Wilmann 45 000 RM., Firma Schöller & Söhne, Gernsbach, in bar 10 000 RM., Frau Rehr Söhne, Gernsbach 1000 RM., Udo Söhne, Gernsbach 1000 RM., Ernst Böhm, Gernsbach 300 RM., Dr. Franz Benker, Gernsbach, jeden Monat 300 RM., aufammen 1800 RM., Stadtgemeinde Gaagena 100 RM., Firma Aluminiumwerk, Gernsbach 5000 RM., Frau W. Mannheim 20 000 RM., Rürich Rürichbergsche Kammer, Donaueschingen 13 675 RM.

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Mittwoch, den 16. Oktober: 5.45 Choral, Die Rabne ruft! Wetterbericht, Bauernfunk - 6.00 Gumnak - 6.30 Fröhliche Morgenmusik - 8.00 Waffentragermelodien - 8.10 Gumnak - 8.30 Funkwerbandskonzert der Reichspostreklame - 9.00 Wenn wir mit unseren Kindern spielen - 10.15 Stufe 3 (für die Aufsicht bis Abzweignahme): Melodienreihe am deutschen Weg - 10.45 Aus Karlsruhe: Wir besuchen badische Dopfenbauern - 12.00 Mittagskonzert - 13.00 Zeit, Wetterbericht, Nachrichten - 13.15 Mittagskonzert - 14.00 Allerlei von Drei bis Drei - 15.30 Pimpf, hör' auf! - 16.00 Musik am Nachmittag - 17.00 Buntes Radmitschmusik - 18.30 Vert. morien! - 18.45 Verbandschorballett und Verbandschor - 19.00 Neue Klaviermusik - 19.30 Waffenträger der Nation - 20.00 Die Rabne ruft! Nachrichten - 20.15 Stunde der jungen Nation - 20.45 Das kurze Gedächtnis - 21.00 Weinele im Kanton Tessin - 22.00 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht - 22.30 Waffentragermelodien - 23.00 Unterhaltungsmusik - 24.00-2.00 Nachtmusik.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Gedenkspiel, Tagesbericht, Choral, Wetterbericht für die Landw. - 6.10 Funkmamak - 6.30 Fröhliche Morgenmusik - 8.20 Morgenständchen für die Hausfrau - 9.40 Uhrkunde für die Hausfrau - 10.15 Robert Guisard, Derron der Normänner - 10.45 Fröhlicher Kinderarten - 11.15 Deutscher Seewetterbericht - 11.30 Frauenarbeit im Weinberg - 11.40 Der Bauer spricht! Der Bauer hört! 12.00 Musik am Mittag - 13.45 Deutsche Nachrichten - 14.00 Allerlei von Drei bis Drei - 15.00 Wetter- und Börsenberichte - 15.15 Grimalla vor dem Mikroskop des Deutschlandsenders - 15.45 Aus Nacht und Sonne - 16.00 Musik am Nachmittag - 17.00 Vereinfachte Funktechnik - 17.15 Unterhaltungsmusik - 18.15 Sportfunk - 18.30 Wer ist wer? Was ist was? 18.45 Das Museum kommt zum Arbeiter! - 19.00 Neue Klaviermusik - 19.30 Waffenträger der Nation - 20.00 Kernbruch, Wetterbericht und Kurznachrichten - 20.15 Stunde der jungen Nation: Bräutchen - 20.45 Deutscher Kalender - 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Anschl.: Deutschlandsende - 22.30 Eine kleine Nachtmusik - 22.45 Deutscher Seewetterbericht - 23.00 Wir bitten um Taus!

Hören Sie heute:

20.15 Stunde der jungen Nation: Reichsfunksendung. 20.45 Uebender Funk: Frankfurt. 20.45 Konzert: München. 20.45 Soldaten - Kameraden: BfN. 20.45 Deutscher Kalender: Deutschlandsender. 20.45 Unterhaltungskonzert: Berlin, ab 21.05 Breslau. 21.00 Weinele im Kanton Tessin: Stuttgart, Leipzig, Köln, Bonn.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 16. Oktober 1935: Bad. Staatstheater, 19 Uhr: Amelia oder Ein Mastenball. 19.45 Uhr: Kaffeeahrt nach Bretten. 20.45 Konzert: München. Gloria: Madame Dubarry. Die: Wenn die Musik nicht wär. Schauburg: Kreuzritter. Illi: Ich liebe alle Frauen. Capitol: Der blaue Diamant. Euerwachen: Kabarettprogramm. Kaffee Bauer: Kapelle C. Schütz. Kaffee Museum: Kapelle Fritz Klein. Kaffee Döner: Kapelle Josef Wolfmann. Weinhaus Aukt: Familienkabarett.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Werktag

Unter Abend „Kraft durch Freude“. Anlässlich der Eröffnung der Weinbergschwebe verankaltet die NSG „Kraft durch Freude“ am Samstag, den 19. Oktober, um 20 Uhr, in sämtlichen Räumen der Stadt. Festhalle einen großen bunten Abend. Mitwirkende: Bad. Staatstheater, Polizeikapelle, Herr Lehmann (Tenor), die 3 Richard (Akrobatik in höchster Vollendung). Gegen 22 Uhr Einmarsch des Traditionsmaas (Meersburg und Ueberlingen), anschließend Tanzunterhaltung. Karten sind auf der Geschäftsstelle, Rammstr. 15, zu haben.

Malta, ein seltsames Inseln. Um die große Zahl der Hörer, die sich gerade zur Zeit mit besonderem Interesse mit den schwerwiegenden Geschehen befassen, das sich in Dsajra anbahnt, mit einem wichtigen Faktor im Kräftepiel der politischen Entwicklung zwischen Italien und England vertraut zu machen, bringt der Reichssender Frankfurt am Donnerstag, den 17. Oktober, von 16.30 bis 16.45 Uhr einen Vortrag „Malta, ein seltsames Inseln“.

Gesundheitspaß für die HJ. Nachdem im Gebiet Mittelrand der HJ. mit dem Gesundheitspaß gute Erfahrungen gemacht wurden,

so soll nun in allen Gebieten Deutschlands der Gesundheitspaß für alle HJ.-Angehörigen eingeführt werden.

Winterkleidung der Staatsjugend. Für den Bund deutscher Mädel ist jetzt ein Mantel eingeführt worden, der aus dunkelbraunem, schokoladefarbigem Stoff besteht und wetterdicht imprägniert ist. Der Mantel, der ganz gesüßter ist, kann auch zu Zivilzwecken getragen werden. Gleichzeitig ist die Skifleidung der HJ. geregelt worden. Die bisher schon vom Jungvolk getragene Ueberfallhoie ist als Skihose der Hitler-Jugend und des Jungvolks eingeführt worden. Die Skihose für den BDM hat die gleiche Form. Die Skifluse besteht aus olivgrünem Zwirntrüper.

Herabsetzung des Heiratsalters für Soldaten. Im Zuge des Neuanbaus der Wehrmacht ist jetzt das Heiratsalter der Soldaten offiziell herabgesetzt worden. Bisher durften Soldaten nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres oder des achten Dienstjahres heiraten. Durch eine vom Reichswehrminister verfügte Aenderung der Heiratsordnung ist das Heiratsalter jetzt auf 25 Jahre festgesetzt worden. Die Zahl der Dienstjahre gleichzeitig auf sechs.



Aus Stadt und Land



Dienst an des Reiches Grenze

Das neue Zollamt in Neuburgweier am Rhein / Hafenanlage im „Bremergrund“ Aus der Geschichte des Dorfes

Durch Verlegung des Zollamtes Maxau nach dem etwa 10 Km. oberhalb gelegenen Flecken Neuburgweier hat sich in dem bisher fast unbekanntem Dörfchen gar vieles verändert.

Seit Juli 1935 ist das neben dem Stromwärtterhaus erbaute, hübsche Zollamt in Betrieb. Die Flaggen des Reiches grünen den deutschen Strom. Der „Bremergrund“, ein alter Rheinarmer, der aber infolge der Zulla-

paradies erzählen. Unter der sportbegeisterten Jugend hat die Rheinlandschaft von Neuburgweier treue und begeisterte Freunde gefunden.

Der idyllische Flecken mit seinen schmucken Häuschen erhält durch den Zuzug der Zollbeamten ein ganz neues Viertel, dessen Wohnhäuser zur Zeit im Bau begriffen sind. Sie kommen rechts und links an die Zufahrtsstraße zum Rhein zu stehen, so daß die Zollbeamten in unmittelbarer Nähe ihrer Dienststelle wohnen können.

So bekommt das Dörfchen, das im Laufe der Geschichte sehr oft seine Landeszugehörigkeit wechseln mußte, eine neue wichtige Aufgabe im Dienste des großen Reiches zugewiesen.

Baden hatte den ersten Briefkasten!

Zu dem in Nr. 282 vom 12. Oktober des „K. Z.“ veröffentlichten Artikel „Bann erblüht wie den ersten Briefkasten“ wird uns ergänzend geschrieben:

In dem Artikel heißt es, daß dieselben in Paris im 17. Jahrhundert bei der dortigen Stadtpost aufkamen, während in Deutschland der erste Briefkasten im Jahre 1766 in Berlin am dortigen Posthause angebracht worden sei. Dazu läßt sich bemerken, daß wir in Baden doch wieder einmal als fortschrittlicher erweisen. Denn schon im Jahre 1643 befanden sich an den Stadttore Durlachs Briefkästen angebracht, damit man auch bei Nacht Briefschaften zur Beförderung aufgeben konnte.

Die Einrichtung muß die ganze schwere Zeit nach dem 30jährigen Kriege überdauert haben, noch im Anfang des 18. Jahrhunderts, als Durlach sich gerade wieder aus dem Brandschutte zu erheben begann, in den die Stadt durch den „alexandrischen“ Mordbrenner Ludwig XIV. und seinen Helfershelfer Melac 1689 gelegt worden war, und in dem sie noch 14 Jahre später (1702) über zerstört lag, finden wir den „eisernen Kästen“ an der Posthalterei in dem Gasthause „Zur Blume“, um dieselbst Briefe einzulegen“, bald wieder erwähnt. Es geht aus diesem allem sehr viel Merkwürdiges hervor. Wie sehr muß Handel und Wandel trotz der Schrecken des 30jährigen Krieges und seiner fürchterlichen Verwüstungen immer wieder Mittel und Wege gefunden haben, sich und seine Geschäfte zu halten; das gleiche gilt für die Zeit nach dem Jahre 1700. Durlach war doch trotz der marträglichsten Verhältnisse eine kleine Handwerker- und Arbeiterstadt. Und doch hatte die zerstörte Stadt, deren Wirterschaft durch die Vernichtung ihrer Heimat in alle Winde zerstreut war, deren kümmerliche Reste in den Kellern lebten, die

man notdürftig mit Brettern überdacht hatte, immer wieder so viel Kraft, daß sie trotz aller Katastrophen schnell ein reges Wirtschaftsleben entwickeln konnte, das sogar eigener Briefkästen mit Nachlieferung bedurfte. Auch ein schönes Zeugnis für die innere, unzerstörbare Kraft des deutschen Volkes! Dr. D. H.

Dreistreiber in Schutzhaff genommen

Das Geh. Staatspolizeiamt meldet: „Der Landwirt Erhard Götz in Oberbaldingen wurde durch die Geh. Staatspolizei in Schutzhaff genommen. Götz machte den Viehhändlern Rapp und Vierheller aus Heidelberg gegenüber den Verkauf eines Schweines abhängig von der Zahlung eines beträchtlichen Trümpfgeldes über den Höchstpreis hinaus.“

Die Viehhändler Karl Rapp aus Eppelheim und Hans Vierheller aus Heidelberg, Viehhändlerstraße Nr. 6, sowie Landwirt und Metzger Alfred Hug aus Hochmünningen wurden ebenfalls in Schutzhaff genommen, weil sie aus selbsttätigen Gründen die im Interesse des deutschen Volkes ergangene Nichtpreisordnung umgangen haben. Im Wiederholungsfall werden derartige Volksschädlinge auf längere Zeit ins Konzentrationslager verbracht werden.“

Aus Kinzig- und Gutachtal

Der neue Gemeinderat von Wolsach sowie die Beigeordneten wurden in feierlicher Weise verpflichtet. — Die HJ. veranstaltete eine Kundgebung vor dem Rathaus, die trotz Regen durchgeführt wurde und ihren Zweck sicher nicht verfehlt haben dürfte. — Vergangene Woche fanden hier die Herbstfesten-

prüfungen statt. Von 14 Gesellen haben 13 die Prüfung bestanden. — Für ihr schwebendes langjähriges Mitglied Carl Guth veranstaltete die hiesige Orchestervereinigung ein Konzert am Abschiedsabend, das beifällige Aufnahme gefunden hat. — Zur Zeit sind anscheinend wieder ein oder mehrere Einbrecher am Werk. In der letzten Woche wurden in Lehengericht in verschiedenen Wohnungen Kellereintritte verübt, wobei den Dieben Speck, Brot u. a. in die Hände fiel. Auch von Gutach wird von einem gleichen Einbruch berichtet.

In Ehenzenzell ereignete sich dadurch ein Unglücksfall, daß ein von Alptrisbach kommender Motorradfahrer einem Langholzfuhrwerk auswich und auf einen Randstein aufsprang. Fahrer und Soziusfahrer wurden auf die Straße geschleudert und verletzt.

Die Landwirtschaftliche und Waldbauschule Haslach hielt eine Ausstellung ab, die bei den Landwirten die verdiente Beachtung fand. — Gemeinderat und die Beigeordneten wurden auf ihr Amt verpflichtet. — Wirtin Elisabeth Adorf Winterer und Frau feierten letzter Tage ihre Silberhochzeit. — Bei Sprengungen in den ehemaligen Hahnenwerken fiel dem verheirateten Andreas Hübler ein etwa 40 Zentner schweres Stahlstück auf den Fuß. Erst nach Herbeischaffung von Kranen konnte der Bedauernswerte aus seiner Lage befreit werden.

Auf einer Instruktionsfahrt besuchte der 23. Lehrgang der Gauführerschule in Karlsruhe die Stadt Hornberg. Aus diesem Anlaß wurde im Hotel „Sonne“ ein Kameradabschiedsabend veranstaltet, der bei Gesang und Tanz einen fröhlichen Verlauf nahm. — Der Begründer des bekannten Ehemerks Moser, Johann Moser, und Frau feierten ihre goldene Hochzeit.

Badische Städtebilder: Freiburg im Breisgau“ so betitelt die Sendung, die der Reichsfunk Stuttgart am 18. Oktober (Freitag), 10.15 Uhr, bringt.



Archiv. R. Z.

Stille Winkel am Rhein

ischen Korrektoren schon ziemlich verhandelt war, wurde als Zollhafen ausgebaut. Von hier aus laufen die Zollboote aus, um den gesamten Schiffsverkehr zu überwachen und die einzelnen Boote abzufertigen. Für die Schiffsbefragungen ist gerade ein Unterfunkionshaus im Entstehen begriffen. Schon ein Kilometer aufwärts beginnt bei Lauterbach auf der Pfälzer Seite Frankreich. Am jenseitigen Ufer, mit seiner stolzen Pappelallee grünen Pfälzer Nachbarn, meist Wild-, Fisch- und Geflügelhändler aus Neuburg, Berg, Hagenbach usw., die sich hier seit altersher vom „Fährmann“ ins „Badische“ überlegen lassen.

Das Dörfchen Weier selber liegt etwa eine Viertelmile landeinwärts. Es bestand früher — wie der Name schon sagt — lediglich als Weiler, der im frühen Mittelalter von der pfälzischen Stadt Neuburg gegründet worden war. In seinem Schutz siedelten sich die ersten Fischer an, deren stinke Einbäume bei Baggerarbeiten schon gehoben wurden. Damals flos der Strom wild und ungehindert; er suchte sich sein Bett wie und wo er wollte. So mütet es gar nicht verwunderlich an, wenn der Chronist Lampadius berichtet, daß der Weiler Neuburgweier 1570 linksrheinisch lag, während der Hauptstrom damals viel höher, ziemlich nahe bei der Mörzger „Pfarrklamm“ vorbeifloß. Mit hat der Strom irgendwann ein Stück Land weggerissen, um es später an anderer Stelle freizugeben. Auf diese Weise entstanden häufig „Grenzspäne“ (Grenzstreifen), die der launische Vater Rhein nach eigenem Gutdünken, aber meist nicht nach dem Willen der streitenden Parteien zu schlichten pflegte.

Erst nach der großartigen Korrektur und Begrabung des Rheinbettes durch Johann Gottfried Tulla wurde dieser Mißstand beseitigt. Zugleich wurde damit die stets drohende Hochwassergefahr eingeschränkt, jedoch nicht völlig unterbunden. Diesem Gespenst wurde erst im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues, durch Errichtung eines Hochwasser-Schutzdammes gesteuert, der erst vor kurzem seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Nun erst kann der Bauer mit einiger Sicherheit auf seine Ernte zählen, die ihm früher sehr oft noch kurz vor Ernteschluß durch das Hochwasser vernichtet worden ist.

Das Dorf selbst gehörte ursprünglich zum Besitz des Klosters Weiskirchen, zählte später zur Herrschaft Neudenstein, wurde darauf kurpfälzisch und 1680 sogar französisch. Nach 1688 war es wieder kurpfälzisch, bis es 1707 an die Markgrafschaft Baden-Baden kam. Neben Fischern und Bauern gibt es im Dorf noch einen alten Handwerkerszweig, die Goldschuhmacher, die über Winter ihr kunstfertiges Handwerk betreiben.

Am schönsten aber ist es dranhin am Rhein und in den stillverträumten Altwasserarmen. Hier wächst der Wald noch so wie er mag; Tier- und Pflanzenwelt lassen den staunenden Beobachter immer neue Wunder entdecken. Die lauschigen und verschwiegenen Winkel aber kann man nur mit dem kleinen Paddelboot erreichen. Wer je in den „Goldgrund“, im „Salmenweg“ oder „Bremergrund“ gefahren ist, kann Wunder von diesem unberührten Wasser-

50 Jahre deutsches Reichswaisenhaus

Jubiläum der großen karitativen Anstalt in Lahr

Die 50-Jahrfeier des ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr wurde am Samstagabend in Anwesenheit zahlreicher Freunde, Gönner und ehemaliger Bglinge im Rappensaal durch einen Festakt begangen, wobei Fabrikant Max Waidlin als erster Vorsitzender des Verwaltungsrates die Festgäste herzlich begrüßte. Wir bemerkten den Landrat Straß, den Oberbürgermeister Dr. Winter, den stellv. Vorsitzenden des Reichsverbandes für deutsche Waisenkinder im Hauptamt der NSV, Fagel (Berlin), die die Grüße und Glückwünsche ihrer Stellen überbrachten, ferner den Kreiswaller der NSV, Walter Huber, und die Angehörigen der ersten Hauskinder.

Kirchenrat D. Hefelbacher (Baden-Baden) hielt die eindrucksvolle Festrede und gedachte dabei in tiefempfindlichen Worten der Männer, die vor 50 Jahren in Lahr den Grund zu diesem großen Werke der Barmherzigkeit gelegt haben. Dann sprach aus dankbarem Herzen

heraus ein ehemaliger Bgling, der Postinspektor Emil Gudenfels aus Freiburg. Mit einem Schlusswort des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dr. Max Brauch, war der Festakt beendet.

Für den Sonntagmorgen hatten die Hauseltern Fies die Festgäste zu sich selbst zu Gäste geladen, um an der Stätte ihres Wirkens in einer Morgenfeier nochmals die Erinnerung an all die Männer nach zu rufen, die den so hochragenden Bau der Liebe so fest gegründet haben.

Eine große Überraschung bereitet den Bglingen die Generalsekretärschule Mannheim. Jeder der 45 Jungen erhielt eine schöne Gabe. Mit einem Posaunenchor schloß die Weisestunde. Es war ein Tag herzlicher Freude und ein Fest heißen Dankes für den reichen Segen, der in diesen 50 Jahren aus der Anstalt gekostet ist.

Chronik der Unfälle

In Philippsburg fuhr am Sonntagabend gegen 11 Uhr der Inhaber einer Reparaturwerkstätte, Wilhelm Reiz, beim Bahnübergang auf die Schiene. Reiz und sein Begleiter Walter Odenwald von hier erlitten schwere Verletzungen. An dem Aufkommen Odenwalds, der das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat, wird gezweifelt.

In Bauschlott bei Pforzheim stießen am Sonntag ein Personenauto und eine Kabinen zusammen. Diese wurde gegen die Windschutzscheibe geworfen und zog sich einen schweren Schädelbruch, einen Bruch der Wirbelsäule und mehrere Rippenbrüche zu. Das Mädchen erlag bald darauf den schweren Verletzungen. Der Autofahrer, der Berufsradfahrer Bruno Roth aus Frankfurt a. M., wurde vorläufig in Gast genommen. — Der 33jährige Gustav Fend aus Pforzheim, der in der Nacht zum 31. August bei einem Motorradunfall im Nagoldtal schwer verunglückte, ist inzwischen im städtischen Krankenhaus gestorben.

In Neumühl bei Rehl wurde beim alten Kinzigwehr die Leiche eines Fräulein Schne-

der gelandet, die als epileptische Kranke schon 20 Jahre in der Heil- und Pflegeanstalt Kort untergebracht war. Die Verstorbenen wurde seit einigen Tagen vermisst. Der Verdacht, daß sie sich ein Verbrechen angetan hat, sollte leider bestätigt werden.

In Haslach stieß an einer unübersehbaren Kurve der Waldarbeiter Vollmer mit seinem Fahrrad auf ein entgegenkommendes Motorrad. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch, während der Motorradfahrer nur leicht verletzt wurde und seine Begleiterin mit dem Schrecken davonkam.

In Altsheim bei Lahr stürzte der Landwirt Johann Jakob Hügel III. beim Zwetshgenbrechen so unglücklich vom Baum, daß er sich schwere Verletzungen an Kopf und Wirbelsäule zuzog.

Die fünfjährige Elise Specht von Zentern (bei Bruchsal) wurde von einem Lastauto, das in eine Scheuer einfahren wollte, während das Kind an der Umzäumung des Grundstücks stand, erfasst und betat an die Wand gedrückt, daß sofort der Tod eintrat.

Kleine Rundschau

I. Forchheim. (Älteste Einwohnerin gestorben.) Am Samstag starb Forchheims älteste Frau im Alter von 89 Jahren. Es ist die Witwe Karolina Esig. Am Montagabend fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Beerdigung statt.

o. Obergrömbach. (Amtsverpflichtung.) Nachdem Bürgermeister Wolf wieder in sein Amt eingeführt worden ist, sind nun auch die Gemeinderäte Emil Ritter, Karl Janzer, August Smitz, Anton Wolf, sowie die Beigeordneten Ernst Schott und Gregor Lindenfelder vereidigt worden.

o. Bruchsal. (Obstausstellung.) Im schön geschmückten Bürgerhofsaal veranstaltete die Baumärktevereinigung des Amtsbezirks Bruchsal eine Ausstellung prächtiger Obstsorten, dazu Schädlingsbekämpfung und Baumischulmaterial. Zur Eröffnung sprachen Kreisleiter Epp und der Vorsitzende des Bezirksverbandes der Obstbauvereine, Bürgermeister Kunz, Langenbräun. Sonntag nachmittag wurde von Kreisobstbauinspektor Plot

ein Vortrag gehalten und dann erfolgte feierlich der Stadtverwaltung Bruchsal die Prämierung für den Fenster- und Balkonblumenschmuck.

x. Bretten. (70. Geburtstag.) Wieder kann eine 70jährige Frau unserer Stadt in guter Gesundheit im Kreis von Kindern und Enkeln ihren 70. Geburtstag feiern. Es ist dies Frau Elisabeth Morat Witwe.

Heidelberg. (Besuch des Stabschefs.) Vom Saargebiet fuhr Stabschef Luge nach Heidelberg zur Tagung sämtlicher Gruppenführer und Sanitätsführer der SA-Gruppen. Die offizielle Begrüßung erfolgte durch Oberbürgermeister Dr. Reinhaus am Dienstagvormittag im Rathaus. Der Stabschef wird sich bei dieser Gelegenheit in das goldene Buch der Stadt Heidelberg eintragen.

Baden-Baden. (Eine Studiengesellschaft) italienischer Reisebürobeamter traf unter Führung des Vertreters der Reichsbahnzentrale für deutsche Verkehrsverbände in Rom hier ein, wo sie von der Baden- und Kurverwaltung herzlich begrüßt wurde.

Bad Peterstal. (Unser Gemeindeoberhaupt.) Der leibliche Stellv. Bürgermeister, Schlossermeister Othmar Huber, wurde zum ehrenamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Bad Peterstal ernannt.

di. Rheinsböschung. (Verschiedenes.) Zu der zu gründenden Freim. Feuerwehr haben sich bereits etwa 30 Mann gemeldet. — Anfang dieser Woche feiert die hier geborene und in dem benachbarten Weiler Hausgereth ihren Lebensabend zubringende Barbara Wien ihren 77. Geburtstag.

Kippenheim. (Lebensgefährlich verletzt.) In der Eisenbahnstraße wurde die 74 Jahre alte Frau Regina Auerbacher von hier von einem auf der Heimfahrt befindlichen 15jährigen Radfahrer aus Kippenheimweiler so heftig angefahren, daß sie zu Boden stürzte und schwere lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Die Verunglückte wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr verbracht.

Freiburg. (Höllentalbahn elektrisch.) Wie die Reichsbahndirektion Karlsruhe mittels, stehen die Fahrleitungsanlagen von Freiburg Hauptbahnhof bis Neustadt und von Titisee bis Seeburg sowie die Speiseleitungen von Titisee bis Freiburg-Wehre von Freitag, den 18. Oktober 1935, ab 8 Uhr morgens, dauernd unter Spannung von 20000 Volt.

Stodach. (91 Jahre alt) wurde am Montag, den 14. Oktober, unser Mitbürger August Leib. Er erfreut sich noch guter Gesundheit.

Vörsach. (Todesfall.) Im Alter von 73 Jahren verstarb hier der in Sängerkreisen weit hin bekannte Johann Georg Jost. Er hatte 25 Jahre lang die Leitung des Obermarkgräfler Sängerbundes inne und war Ehrenpräsident des Männerchors Vörsach, den er 30 Jahre hindurch als erster Vorstand leitete.

Waldshut. (Deutsche Sportler aus der Schweiz.) Die Stadt Waldshut heberbergte am Samstag und Sonntag gegen 150 deutsche Sportler aus der Schweiz, die sich zu einem Sporttreffen zusammenfanden. Mit ihnen waren auch der Landesgruppenleiter der NSDAP, Gustloff (Dauos) und Landespropagandaleiter Kloeber (Büchi) gekommen.

Konstanz. (Eröffnung der Bodensee-Kampfbahn.) Am 20. Oktober wird die neuerbaute Bodensee-Kampfbahn, eine Sportarena von eindrucksvoller architektonischer Gestaltung in herrlicher Landschaftslage auf der Halbinsel Eichhorn ihrer Bestimmung übergeben. Die Stadt hat zwei Meister des Fußballs zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Keine geringeren als der deutsche Meister Schalke 04 und der Schweizer Meister Kaufmann Sports werden in Konstanz zu einem Wettkampf antreten.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Tauchtank 9200 Meter unterm Meeresspiegel.
Zukunftsroman von W. KEGEL — H. HEUER

TIEFSEE



Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H. in Leipzig.

(7. Fortsetzung)

Alle verabschiedeten sich von Claus Erichsen, der ruhig am Tisch steht und durchaus nicht den Eindruck eines Menschen macht, der eben in heißem Kampf um sein Lebenswerk stand. Der bägare Holm steht vor ihm und streckt ihm die Hand entgegen. Noch immer umspielt seinen Mund das molante Lächeln.

„Ich gratuliere, Herr Erichsen!“
Claus verbeugt sich.

„Auf gute Kameradschaft, Herr Erichsen!“
In Claus Erichsens Augen steht vielleicht ein leiser Zweifel, denn Holm fährt fort:

„Ich will Ihnen ehrlich sagen, daß ich mit großem Mißtrauen hierherkam, jetzt jedoch bin ich überzeugt, daß Ihr Werk gelingt!“
Die beiden Männer drücken sich fest die Hände. Der molante Zug um Holms Mundwinkel bleibt. Er ist immer da.

Mit Hans Engels und Reginald Kingsley verläßt Claus Erichsen das Haus. Engels hat seinen Arm unter den Erichsens geschoben. In seinen Augen ist ein helles, frohes Leuchten.

„Nun geht's an die Arbeit, Herr Erichsen!“
Claus Erichsen nickt.
„Ich bin bereit!“

„Persönliche Interessen?“ Jens Mörs richtet sich auf.

„Praktische Erwägungen? Das ist doch man alles eins, nicht? Ihr Sohn soll meine Tochter heiraten oder meine Tochter ihren Sohn. Wie Sie das auslegen wollen, ist ganz gleich. Vor hundertfünfzig Jahren hat schon mal ein Mörs eine Engels geheiratet. Diesmal ist es umgekehrt. Aber ich sage Ihnen, es wird nichts daraus, solange der Hans diese Theaterdame im Kopf hat!“

„Sie nehmen doch die Geschichte nicht ernst, Mörs?“

„Doch nehme ich sie ernst! Von meinem zukünftigen Schwiegersohn erwarte ich, daß er sich anständig aufführt, nicht? Was sollen denn die Leute dazu sagen, wenn die Verlobung verkündet wird, und es heißt: Mit der Inge Mörs verlobt er sich und mit einem Frauenzimmer sitzt er in aller Öffentlichkeit im Altespavillon oder sonstwo!“

„Ich habe meinem Sohn erklärt, daß er den Umgang mit dieser Dame abzubrechen habe!“
„Und was hat er geantwortet?“ wollte Mörs wissen.

Engels warf den Rest seiner Zigarre über Bord und sah hinüber zu dem Paar an der Reling.

„Falls er sich meinem Willen widersetzt, werde ich dafür sorgen, daß die Sache ihr Ende findet!“

„Es wird höchste Zeit, daß Sie das tun!“ sagte Mörs mürrisch. Und fügte selbstbewußt hinzu: „Die Inge hat es nicht nötig, zu teilen!“ Er reichte Engels die geöffnete Zigarettenpackung hinüber. Der lehnte dankend ab.

„Ich hab mir's nu mal in den Kopf gesetzt, die Verwandtschaft zwischen den Familien Engels und Mörs aufzulösen! Sie haben denselben Bunsch, also sehe ich nicht ein, wogu das lange hin und her!“

Wieder war es Frau Engels, die eingriff:

„Ich werde selbst einmal mit Hans sprechen und glaube, damit mehr zu erreichen, als mit einem Ultimatum!“

„Doffen wir's!“ Mörs wandte sich an Engels: „Wie weit ist denn die phantastische Geschichte mit dem Tauchtank?“

„Die Urteile meiner Ingenieure widersprechen sich. Ausschlaggebend ist mir aber, was Albert und Holm sagen. Beide erklären übereinstimmend, daß die Konstruktion des Tauchtanks eine geniale Idee sei, die absolut durchzuführen ist! In einigen Tagen siedelt Erichsen nach Hamburg über, dann beginnen die Vorarbeiten!“

„Ich muß Ihnen sagen, an und für sich stehe ich der Sache noch immer sehr feindselig gegenüber. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn der Tank runterfährt ins Meer und platt wie 'ne Funder wieder hochgezogen wird!“

„Sie haben doch aber eine bedeutende Summe gezeichnet!“ sagte Engels erhaunt.
Mörs lachte.

„Aus Neugier, aus reiner Neugier! Man will doch mal sehen, was daraus wird, nicht?“
„Von der Seite kenne ich Sie nicht, Mörs! Sie pfeifen nichts zu tun, von dem Sie sich nichts versprechen!“

„Warum nicht? Und außerdem: Es kann ja etwas daraus werden, und dann würde ich mich ärgern, nicht dabei zu sein! Wenn so 'n Engländer dreihunderttausend Pfund in die Sache schmeißt, ist das immerhin bedenklich!“

7

Hans Engels und Reginald Kingsley wanderten durch die Werkhallen, umbrandet von dem tausendstimmigen Orchester der Arbeit. Das immervähernde Hämmern, Schlagen, Stoßen und Stampfen drang ans Ohr wie ein ununterbrochener, schriller Schrei. Es war wie ein unerhörtes Miteinanderringen ungezählter Einzelstimmen bis zum höchsten Diskant. Es waren Dissonanzen voll schmerzender Eindringlichkeit, die sich aber, wenn man sich etwas von ihnen entfernte, in scheinbar mühelos errungener Harmonie auflösten. In Halle IX, die direkt am Wasser liegt, blieben sie stehen.

„Hier soll also der Tank gebaut werden?“
fragte Kingsley und bemühte sich angestrengt, den Lärm ringsum zu überbönen.

„Ja!“ schrie Hans Engels zurück.

Arbeiter waren dabei, den Baukran abzureißen und durch einen stärkeren zu ersetzen. Der ganze Boden war aufgerissen, riesige Träger wurden mit meterdicken Betonpflöcken in die Erde eingelassen.

Sie gingen weiter.

(Fortsetzung folgt)

Der Kurier des Pappenheims / Von Wilhelm Lennemann

Ueber der Außenalster standen schwere graue Regenwolken. Drüdende Schwüle lag über den Ufern. Langsam, wie zögernd klatschten die Wellen gegen den Bug der Mörs'schen Motorjacht, die in ruhiger Fahrt von Harvestehude aus hinüber zum Uhlenhorster Fährhaus glitt.

Generaldirektor Engels sah mit seiner Frau und dem Eigentümer der Jacht unter dem Sonnendach achtern. Ab und zu wanderte ihr Blick nach vorn, wo an der Reling Inge Mörs und Hans Engels standen, ihnen den Rücken zupendend.

„Ihr Herr Sohn überlegt sich die Sache ziemlich lange!“ meinte Mörs, und ein leises Grinsen der Unzufriedenheit klang in seiner Stimme. „Ich verstehe das, offen gestanden, nicht. Was gibt es da zu überlegen? Entweder — oder!“

Frau Engels hob den Kopf und sah den Reeder mit einem sanften Blick an.

„Man darf so etwas nicht übers Knie brechen wollen, Mörs!“ sagte sie. „Wir haben vielleicht einen Fehler begangen, als wir unseren Kindern erklärten, daß sie füreinander bestimmt seien. Die Jugend von heute erhebt Anspruch auf Selbstbestimmungsrecht. Sie liebt keinen Zwang. Zwang erzeugt Widerstand. Wir müssen ihnen Zeit lassen, den Weg zueinander zu finden!“

„Unsinn!“ kam es energisch von den Lippen des Generaldirektors. „Persönliche Interessen haben hinter praktischen Erwägungen zurückzutreten!“

Pappenheim durchstürmte mit seinen Gepanzeren den niedersächsischen Kreis. Er war aus den Niederlanden heimgekehrt, wo er vergeblich Märscht zu erlösen versucht hatte. Nun stammte sein Korn, und die Schweden und der Herzog von Braunschweig-Lüneburg mußten ihn kosten. Sie hatten ihm in seiner Abwesenheit einige Städte weggenommen; die riß er im ersten Sturm wieder an sich und schickte sich an, Hannover zu belagern.

Da hauste in einem Dorfe, wenige Stunden von der Feste entfernt, der Bauer Holtzoff. Wider Brand und Mord hatten er und einige wenige ausgehalten. Zwar war ihm kein Pferd mehr im Stalle geblieben, und die einzige Kuh, die er gerettet, stand hinter undurchdringlichem Dorngebüsch. Not und Elend hatten ihn bitter und hart gemacht, aber seinen Trost und Stolz nicht zermürden können. Da hatte noch im Vorjahre sein einziger Knecht um seine Tochter gefreit. Die Dirne hätte auch wohl gemocht, er aber hatte den Werber abgewiesen. Gewiß, der Knecht war ein brauchbarer Kerl, aber immerhin, er war ein Knecht und kein Bauer! Aber auch der Abgewiesene wußte, was er wert war, seine Knechtslehre hatte den Schmutz nicht ertragen können; da war er gegangen. Die Welt war weit, und zwei handfeste Kräfte fanden überall Brot und Hantieruna. Der Bauer aber hatte seit der Zeit seine Tochter mehr als je vertriebt gehalten; die Zeiten waren böse, und die Luft fragte nicht viel: maßt oder magst du nicht!

Der Kurier schaut ihn lachend an: „Nun fise ich hier doch, Bauer Holtzoff und Ihr müßt's schon leiden! Sagt Gott Dank, daß es mich damals vom Hofe getrieben hat und ich der Trommel nachgezogen bin; Ihr wärt sonst beide nicht mehr!“

Der Bauer hat sich wiedergefunden: „Das Danke will ich mir noch aufheben. Sagt mir vorab: Wo soll das hinaus!“ Steht der Kurier auf. „Mein Sinnen ist noch wie ehedem, und ich denke, Ihr werdet einem Pappenheimer Umfahnen eure Tochter nicht mehr verweigern! Ich trage Botschaft hin und her! Und das Leutnantspatent liegt nicht mehr allzu fern!“

„Meine Tochter ist keine Lagerdirne!“ schreit der Bauer.

„Da sei Gott vor! Ich gedenke sie als mein ehelich Weib mit in mein Bett zu nehmen!“

„Und Brand und Blut geht über euch hin! Das noch von keinem gehört, der sich mit Ehren gerettet!“ Seine Worte klangen weh: „Und da ist keiner, der Hof und Namen führt nach mir. Das Eifen geht vor dem Recht! Wer fragt nach meiner Erde!“

Das verstand das Herz im Harnisch nicht: „Ihr müßt euch schämen, Holtzoff; ich bin auf Zeit gestorben und kehre heim, wenn mir Fortuna sattfam Ehr und Gut beisehert.“

Die Dirne fragte der eiserne Kurier nicht. Das Weib folgte dem Soldaten. Das war Lagerbrauch und Recht. In einem der nächsten Tage trat er mit ihr vor den Pfarrer. Die Ehen waren in jener wilden Zeit schnell geschlossen und wurde kein Grundherr um seinen Zubruh gekraut. „Aber laßt mich auf dem Hofe!“ bat dann die junge Frau, „bis ihr weiterzieht.“

Der Pappenheimer gab nach. Der Bauer mußte sich in die Ehe fügen, wemgleich sein Herz kein Amen dazu sagte. Darüber mochte eine Woche vergangen sein, da sagte eines spätem Abends der Kurier auf den Hof: „Jetzt ist die Stunde gekommen, da ich dich aus deinem Reite hole“, rief er seiner jungen Frau zu, „pade dein Gut, daß ich dich ins Lager bringe. Da verbleibst du unter der Obhut meines Hüttenameraden und fährst auf seinem Karren mit meinem Weibe.“

„Und du?“ fragte es.

„Der Wallenstein hat uns gerufen. Ich reite in die Nacht, ihm unseren sofortigen Aufbruch zu vermelden. In zweien Tagen sehe ich dich wieder, sofern wir nicht allgoleich in die Vataille reiten, die wieder den Schwedentönig anzieht.“

Die Frau sah auf Augenblicke zu Boden, ihre Augen zu verbergen; auf einmal hob sie den Arm. Ein Eifen blickte nieder, und da fiel dem Reiter ein Dolch zwischen Hals und Harnisch.

Wohl tat er noch mit gurgelndem Bluch einen Griff an den Degen, aber schon rissen ihn Dunkel und Schwächen nieder; das rote Blut quoll über seinen blanken Küras. Und über den Gestrützen warf sich das Weib und küßte seine blaffen Lippen. Der Bauer sprang hinzu, sah seine Tochter entsetzt an.

„Er forberte mein Leben; und ich wußt, er ritt in den Tod. So Gott will, hab ich uns beide vor dem Verderben gerettet!“

Der Himmel war ihnen gnädig: Die Pappenheimer brachen noch in selber Nacht auf;

wie eine Windsbraut rasten sie dahin, und fragte kein Reiter nach dem Kurier und seinem Weibe. Der Gestohlene lag Wochen in wildem Fieber, dann erholte er sich langsam und genas. Fern allem blutigen Kriegesgetümmel vernahm er in seiner stillen Kammer den Ruf der Erde und ein Sang wurde in ihm lebendig von Flug und Korn und Saat und Ernte.

Inzwischen waren die Schlicht bei Lüben geschehen, die Kaiserlichen vernichtet und Pappenheim gefallen. Als man dem maladen Reiter die Zeitung hinterbrachte, sprach er kein Wort. Andern Tags stand er von seinem Lager auf und trat vor den Bauer: „Nun bin ich meines Eides quit; so nehmt mich wieder als Knecht in Dienst!“



Nach einigen berubigten Monden wettert nun die Kriegsturie wieder über das Land, und der Bauer bekam sie aus erster Hand zu kosten. Da stehlen sich eines Tages ein paar Merodebrüder auf den Hof. Die gehen den Bauern mit blanken Messern an, und ob er auch einen von ihnen mit einem Dolchstoß niederschlägt, so sind sie doch bald über ihn und binden ihn. Ein Bauerntod geht durch tausend Folttern, und ein vertriebt gehaltener Topf voll Dublonen ist vielleicht noch abendrein zu gewinnen. Und wie sie nun Stall und Kammer auskehren, finden sie in einem Winkel auch die Dirne. Die zerrten sie auf den Hof, daß sie die Beute auswürfeln.

Plötzlich schreien sie auf und greifen nach Spieß und Messern. „Pöschlapperment!“ schreit einer; aber schon steht ihm ein Remmwich Kluch und Leben entzwei. Wie ein Donner fällt es über sie. Das muß der heilige Georg selbst sein, der da auf den Hof gekat kam, und der da nun wie ein Rasender haut und sticht. Drei Schlappbähne liegen bald mit blutigen Leibern, zwei können entweichen. Dann steigt der Heilige ab, — und da ist es ein Pappenheimer Kürassier.

Die Dirne steht auf. Sieht ihn an, stutzt ... „Hinrich!“ schreit sie.

„Hast du mich nicht vergessen!“ ruft der Reiter. Er bindet sein Rok an eine zerbrochene Wagendeckel und schneidet die Stricke durch, womit der Bauer gebunden. Der sieht seinen Reiter an. Er erhofft nichts Gutes von der Traufe, in die er geraten.

„Schafft die Kerle weg!“ gebietet der Reiter und weist auf die Toten; „und dann kommt mit ins Haus!“ Er geht auf die Diele zu, als sei er hier Herr und Gebieter. Nach einer Weile tritt auch der Bauer ein. Er sieht den Soldaten mit seiner Tochter am Herdfeuer

„Sober Besuch“ in Berlin

Der finnische Borer und Kinger, der Niese Whino Mullarima, weit augenblicklich in Berlin und wird überall, wo er sich in den Straßen zeigt, von den Menschen wegen seiner ungewöhnlichen Körpergröße bewundert. Er ist genau 2,48 Meter hoch und wiegt 352 Pfund.



Das Weltwunder des 20. Jahrhunderts wird eingeweiht

Am Staate Nevada (USA) weihte Präsident Hoover den Boulder-Damm des neuen Kienstaubecks feierlich ein. Das gigantische Bauwerk ist in seinen Ausmaßen ohne Vorbild und verdient mit Recht das Weltwunder des 20. Jahrhunderts genannt zu werden. Menscheneiß und menschliche Arbeitskraft haben sich in ihm ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt. — Präsident Hoover ist bei der Beschäftigung des Staates. Am Dintergrund einer der riesigen Türme, die auf dem Grunde des Staates stehen und der Wallerzweiterma dienen.

Frauenbeilage

Enthüllte Modengeheimnisse

Schon haben viele Frauen Gelegenheit gehabt, die neuesten Herbst- und Wintermodelle in feistlicher Aufmachung an sich vorbeiziehen zu sehen. Und wenn ihnen wirklich im Anfang manches noch fremd und ungewohnt erschien, so haben die lieblichen Klänge der Begleitmusik und die süßen Worten mit Schlagfahne zum aromatisch duftenden Kaffee das ihre getan, um die letzten inneren Widerstände und Zweifel zu zerstreuen und zum Schluß in begeisterten Beifall zu verwandeln.

Und das mit Recht! Denn die neue Mode ist schön und tragbar, und sie bietet so viel Abwechslung, daß jede Frau dabei auf ihre Kosten kommen kann. Wer sich zu klein und rundlich für die großen aufgebauhten Renaissance-Ärmel — diese Lieblingskinder der Mode — fühlt, wählt andere von bescheidenerem Umfang. Und wer nicht über die hochwüchsige Anmut einer griechischen Göttin verfügt, braucht nicht im englischsten Giffongewand der Antike schmerzliche Enttäuschungen zu erleiden und zu — bereiten.

Für Vormittag und Tag hat man die unerschöpfliche Auswahl zwischen Kleidern und schmackvollen Wollkleidern und Kostümen, schlicht und flott zugleich durch ihren sportlichen Einschlag. Jersey, Angora, Pepita, Stichel-

haarmelangen, Bouclés und Samte in den schönen warmen Farbtönen von Rotbraun, Grau, Marine, Weinrot oder Tabakbraun passen ausgezeichnet zum Stil dieser schlanken, geraden, neuartigen Kleider mit den anmutigen Halspartien, den sparsam verteilten Falten und Gloden im Rock und den glatten oder feulenförmigen Ärmeln, die die Schultern ein wenig verbreitern, damit die Taille mit dem hohen Gürtel noch zierlicher, noch schmaler wirkt.

Für die Straße gibt es anliegende Jacken oder lose kurze Mäntelchen — mit Aufschlägen und Kragen, die häufig in einer anderen Farbe gehalten sind, die uns im ersten Augenblick ein wenig zu bunt, ein wenig zu süß erscheint — mit Posamentenbesäßen, wie wir sie noch auf den Kleidern unserer Großmütter in alten Photographiealben betrachten können. Tresfen, Schnüre, Rösen, Kordeln und Soutache werden wieder als Besäße verwendet. (Und damit wird einem schwer kämpfenden Industriezweig neue Arbeit verschafft!) Die hübschen Samtjackets mit dem Anflug an frühere Gularenjaden sind mit dicken Schnursträngen, die noch immer die klassische Brezelform haben, verziert, geknüpft, geknöpft. Aus Kordel und Tresfen sind die Ornamente, die viele Woll- und Seidenkleider schmücken, und selbst die Gürtel für Nachmittags- und Abendkleider

erstrahlen im Glanze goldener und silberner auflichteter Kordeln.

Die neuen Wollmäntel — diese zwingendste Anschaffung zum Beginn der kühlen Jahreszeit — lassen sich in ihren Farbschattierungen auf der Scala von Gelbbraun, Rotbraun und Dunkelbraun den Farbtönen der fallenden Blätter an, zeigen Raglanschnitte, bescheiden bemessene Pelzverbrämungen und gut gearbeitete, geräumige Taschen für wärmebedürftige Hände.

Wenn sich der Nachmittag hernieder senkt, kommen die neuen Nachmittagskleider mit ihren ausdrucksvollen Farben und Stoffen, ihren alodia wehenden Röcken und den bis an das Kinn mit köstlicher Strenge geschlossenen Halspartien zur Geltung. Niesende Pagoden- und aufgebauhten Reulenärmel, zartfarbene Jabotgaranturen, Seidereien und Besäße verschöner diese Kleiderarmut aus Cloqué, Samt, Vorkrepp, Satin und Drucksiden.

Der Abend aber verwandelt die Frauen in leibhaftige Märchenprinzessinnen. Da rauscht es von Taft, da rieselt es von Spitzen, da knirscht es von Moiré und raschelt es von goldstarrenden Metallstoffen. Weitrückige Stilkleider wechseln mit hüftschlanken Schleppkleidern ab, deren untere üppige Weite zuweilen von Clips und gezogenen Effekten gebildet wird. Und es verzieht sich von selbst, daß zu diesen feistlichen Kleidern eine feistliche Hülle gehört: ein langes Cape oder einer der taillenbetonten Mäntel aus Tuch, Taft oder Samt, stilvoll ergänzt durch den Schmuck edlen Pelzwerks.

Herbst

Sause, sause, brause, brause!
Mein Geliebter ist der Wind,
Bunte Blätter, Orgeltöne
Schenkt er seinem lieben Kind.

Und er greift mich bei den Haaren:
„Laß uns mit den Lüften fahren,
Wollen auf den Wolken liegen
Und mit ihnen fernwärts fliegen!“

Traute Ruh', ersehnte Ferne —
Trag mich dahin, Liebster, Wind,
Wo die Röhre, wo die Ferne
Ganz und gar vereinigt sind!

Nora Baß.

Praktische Winke

Schwarze Stoffe reinigt man mit Kartoffelbrühe. Rote Kartoffeln werden zerrieben; die ablaufende stärkemehlhaltige Brühe wird mit lauem Wasser vermischt. Man wäscht die schmutzigen Stoffe darin ohne Seife, spült sie gut aus und läßt sie trocknen, worauf sie vorsichtig gebügelt werden. Die Menge der zu verwendenden Kartoffeln richtet sich nach der Zahl der zu reinigenden Stücke. Etwas mehr Brühe schadet nicht. Das Stärkemehl ist es, das den Schmutz wegnimmt.

Kopfritzer von Strahenschmutz, Spritzfäden und Vogelmist dürfen erst dann von den Kleidern entfernt werden, wenn sie trocken geworden sind. Sie lassen sich dann leicht abhaken und ausbürsten. Durch das Abreiben mit trockenem Brot wird auf hellen Kleidern ein etwa verbleibender Fleck vollständig beseitigt.

Einfaches Mittel gegen Hüftgeränge. Man nimmt von dem Harz, wie es aus Fichtentannenn hervorquillt, und streicht es als Salbe auf einen Leinwandlappen, erwärmt dieses Pflaster am warmen Ofen und drückt es auf das Hüftgeränge. Schon nach kurzer Behandlung läßt sich die Wucherung schmerzlos abheben.

Den Anflug in Wasserlassen entfernen man mit heißer Sodalösung, die man etwa eine Stunde in der Karaffe stehen läßt. Man legt dann etwas Mehl hinzu und spült nach. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man eine Mischung von Sand und Wasser in die Karaffe schüttet oder frische Kartoffelschalen mit wenig Wasser in die Flasche verbringt und tüchtig umschüttelt.

Wie Pilze getrocknet werden

Der Pilz ist seit mehreren Jahren in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht nur ein beliebtes Nahrungsmittel geworden, das frisch zubereitet ein schmackhaftes Gericht abgibt, sondern er wird auch gerne konserviert und für spätere gemüsearme Zeiten der Winter vorräten eingereicht. Die Aufbewahrung geschieht in getrocknetem Zustand. Der Pilz kann entweder in der Sonne, auf dem Herd oder im Backofen getrocknet werden. Dabei werden die kleinen Pilze auf eine Schnur gereicht und aufgehängt, während man die größeren in Stücke schneidet und auf weißes Papier (aber niemals auf Audenbleche) legt. Wenn dies geschehen ist, legt man sie so den Strahlen der Sonne oder der Wärme des Backofens aus. Sind die Pilze getrocknet, so müssen sie in Gläsern oder in Papiertüten hängend aufbewahrt werden.



Abendkleider und ihre Hülsen

1. Kleid aus blau-silbernem Metallstoff mit kleiner, an breiten Trägern hängender Taille und tiefem Rücken-ausschnitt. Der hüftnahe Rock erweitert sich zu stoffreicher Weite und kurzer Schleppe.
2. Abendkleid aus pastellrosa Crepe Roman, prinzecharia verarbeitet. Weich aeraffie Halspartie mit aneckmittigen Rückenansätze bildet.
3. Ein aewidelter Abendmantel aus modelarbenem Tuch mit feulenförmigen Ärmeln und rundem Schulterkraus, der reich mit Silberfaden verziert ist.
4. Mantel für den Abend aus bischofsilla Belours Stoff mit schrägschnittigem alodinem Ueberlapp, voll einocletem, zum Dandocent sich verformärem Ärmel und Gernelntrawatte.
5. Dieses vornehme Theaterkleid zeichnet sich durch aröke Einfachheit aus. Sein klassischer Schulterauschnitt hat einen Einfah aus dicker, aufocleter Goldstrefe, die sich vom Schwarz des Moirés wirkunasvoll abhebt. Der bodenlange Rock eracht sich in reichen Falten.
6. Madonnenblane Schnursträngen sind zu diesem halbshoben Abendkleide verarbeitet, dessen wiederartige Tailleweite im Rücken zu lanem Schötenden angeschlossen ist. Amocleartia einocleter Ärmel.
7. Fana-kleid aus himberrotem Cloqué mit erhabenem Blumenmuster; kleiner Ausschnitt. Die Schulterpartie wird ebenso wie der tunikaartia aneckmittene Oberrock durch Stracklips ausammenerafft.

Unsichtbare Krampfadern

d. h. krampfaderähnliche Beinbeschwerden ohne äußere Merkmale sind sehr verbreitet, die Leidenden wissen nicht, daß es eine einfache sichere Hilfe gibt. Der gummilose Kompreß-Strumpf „GRAZIANA“ beseitigt alle Beinbeschwerden, wie bleierne Schwere, Müdigkeit, Schwellungen usw. und macht die Beine wieder jung. Er ist leicht, porös, unsichtbar. Wer Beinschmerzen hat, mache gleich einen Versuch. Geschulte Bedienung erklärt Ihnen gern dieses vollendete Hilfsmittel, ein Erzeugnis der Reformwarenwerke

THALYSIA
Kau.Gumm.
Alleinvertretung:
Reformhaus Alpina Karlsruhe
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

BÜCHLE
Inh. W. Bertsch — Kunst- und Rahmenhaus
Gemälde u. Bilder jeder Art
Einrahmungen
Besuchen Sie meine 3 Schaulenster!
Ludwigplatz

Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“

Wenn es kühler wird, dann wieder die angenehmen und gesunden

Kübler Hanna
Beinkleider und Prinzeßbröcke

EMIL KLEY
ERBPRINZENSTRASSE 25

Letzte Neuheiten in

Handarbeiten

bei
C. A. KINDLER
Karlsruhe, Friedrichsplatz 6. Gegründet 1865

Schlanke Figur und Gesundheit

nur durch **Kalasisis**
Idealer Korsettsatz für Gesunde, beste Leibbinde für Kranke. **Kalasisis** kennen, heißt **Kalasisis** loben. Besuch unverbindlich. Druckschriften kostenlos.

Kalasisis-Niederlage:
L. NEUBERT
KARLSTRASSE 29a

Kleider-Mantel-Blusen-Stoffe
Neuheiten in geschmackvoller Auswahl finden Sie preiswert

bei **Mehle & Schlegel**
Waldstr., Ecke Amalienstr. · Ratenkauf

Den **Brautschleier und Brautkranz**

von **Otto Hummel**
Damenhüte
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

1860 1935
75 Jahre

Jubiläums-Angebot

Handtücher
Krepp und Gerstenkorn
Halbleinen 1.30 Reinleinen 1.50

LEINENHAUS
Ginnmalfabrik u. Wäse
Karlsruhe Kaiserstraße 171

Pelze kaufen
Sie jetzt am billigsten

Kürschnerei
Neumann, Erbprinzenstrasse 3
Telefon 5019

Korsette, Leibbinden nach Maß empfehle!

Luise Rauch
Erbprinzenstrasse 33/7

Das Neueste in **Damenhüten** **Helene Binzel**
Schützenstraße 7

Winter **Mantelstoffe** in großer Breite mit angew. Futter reine Wolle

Kostümstoffe dunkelblau, Scharland 160 cm breit 4.80 3.70

Herrenanzugstoffe empfiehlt

BRAUNAGEL
Lammstraße 6, Ecke Kaiserstraße

Große Wäsche — einst und jetzt

Noch unsere Großmütter zeigten mit besonderem Stolz ihre wohlgefüllten Wäscheschränke und Trüben und fanden es durchaus angebracht, daß bei der Ausstattung einer Braut mehr Wäsche beigeleuert wurde, als während eines Menschenlebens aufgebraucht werden konnte. Der große Vorrat ließ es zu, daß man nicht allzu sparsam im Wäscheverbrauch war, und so kam es dahin, daß das Wäsche waschen dann immer auch eine ganz große Sache wurde. Der Tag der großen Wäsche stellte das ganze Haus auf den Kopf, zumal ihm vielfach noch das Seifenfieber voranging. Am Wäschesonntag begann schon bei Tagesgrauen das Rumoren im Haus, die Mägde und Wäscherinnen särmten, und es gab feinen Windel, der nicht vom Wäschesonntag durchgezogen und von der Geschäftigkeit des Wäschesonntags in Mit leidenschaft gezogen war. Die Männer schimpften und zogen sich groß und ins Wirtschhaus zurück, und die Frauen fühlten sich an diesem Tage durchaus als die Sieger auf dem häuslichen Schlachtfeld. Ein Chronist aus dem Jahre 1610 macht daher den Vorschlag, die Wäsche außer dem Hause besorgen zu lassen. Man führt allerdings nicht nur die „grausamen Hauswäscher“ an sich, sondern er nimmt auch Vergewaltigung an den „hochgeschürzten Wäscherweibern“, die sich für ihren Bedarf allzu freigebig, um die Brust, Armben und Schenkel bis über die Knie entblößen.

Man war daher immer darauf bedacht, die große Wäsche irgendwie zu vereinfachen, und so vermindert es auch nicht, wenn man schon frühzeitig daran ging, die Wäsche maschinell zu reinigen. So meldet eine frühere große Berliner Tageszeitung vom 18. September 1786 von der Erfindung eines Dr. Schäfers in Regensburg, „dessen erfindlicher Geist schon vieles möglich gemacht hat, was unsere Väter für unmöglich gehalten haben“. Er kündigt an, daß die Wäsche gewaschen werden kann „ohne Lauge, ohne heißes Wasser, ohne eichen Holz und Feuer, ohne Wäschebrett, ohne Wäschtrog, ohne Wäscheschür, ohne große und fast keine Vorbereitung, ohne Wäschebeise, ohne daß man die Wäsche und daß man wäscht sieht und gewahrt werden kann, ohne daß die Wäsche gerieben, gebläut, geschlagen oder auf dergleichen Art behandelt werden kann, ohne daß der Platz, wo gewaschen wird, im mindesten naß gemacht wird, ohne daß man dem Wäscher im Winter friere und im Sommer schwitze und endlich vornehmlich, daß jedes Waschen in Zeit von nicht gar einer Viertelstunde geschehen und vordere“ sei. Der Herr Doktor nahm den Mund etwas voll und will zuviel „ohne“ machen. Immerhin hat er

einige Wochen später seine Erfindung vorgeführt: es war eine Waschmaschine. Er gibt zu, daß er nicht der erste Erfinder sei, sondern die bekannte Spenderische Maschine vervoll-

kommen habe, und empfiehlt folgende Gebrauchsanweisung: „Man legt die schwarze Wäsche, wenn sie vorher eingeweicht worden, in den künstlich verfertigten Wäscher (Wasch-

Zur die Küche

Zwei gute Heringrezepte

Eigentlich ist es doch für die Hausfrau bei der Aufstellung des Küchenwochenzettels eine wunderschöne Erleichterung, wenn für Freitag einfach eingeschrieben werden kann: „Fisch“. Mal ein Tag, für den man kein weiteres Kopfzerbrechen wegen der leiblichen Bedürfnisse hat! Aber immer nur gefochte oder gedebene Fische ist auf die Dauer langweilig.

Kochen wir doch einmal Heringe wie nach Forellenart. Der grüne Hering wird ausgelesen und gewaschen, darauf ringförmig angelegt, wie wir es bei den Forellen kennen, indem man dem Fisch den Schwanz in das Maul steckt (zusammenbinden). Dann werden sie 1-2 Minuten lang mit kochendem Essig übergoßen und schließlich in stark wallendem Salzwasser 8 Min. gefocht. Man hebt sie nun vorsichtig heraus und richtet auf einer Schüssel mit Petersilienbutter an. Mit Salzkartoffeln ist dieser Hering ein ungemein schmackhaftes Essen.

Auch werden die wenigsten Hausfrauen wissen, daß man aus Salzheringen ausgezeichnete Klöße machen kann. Je nach Bedarf nimmt man einen oder mehrere Salzheringe, wässert sie gut, säubert sie und nimm sie aus. Dann dreht man den Hering durch die Maschine und gibt evtl. etwas Fleisch hinzu. Der Hering wird nun genau so zurecht gemacht, wie die gewöhnlichen Fleischklöße. Die Hausfrau wird überrascht sein, wie gut die Heringklöße schmecken.

So lassen sich aus Heringe die verschiedensten Gerichte herstellen. Eine stärkere Heranziehung des Heringes gewährleistet der sparsamen Hausfrau einen abwechslungsreichen billigen Küchenzettel und der deutschen Fischerei gesicherten Absatz.

Geformter „Käse“ aus Ziegenmilch

Zum Dickwerden stellt man die Magermilch einige Tage in einen erwärmten Raum, etwa in die Nähe des Herdes. Schneller wird der Zweck erreicht, wenn man der warm liegenden Magermilch eine Tasse voll laurer Milch zusetzt. Die Erwärmung soll 40 bis 42 Grad Celsius betragen. Nach dem Austreten der Molke wird die Masse zum Ablassen und nachherigem Pressen in den Käsebeutel gebracht. Der so erhaltene Käse wird nun nicht etwa gleich

verboden, sondern bleibt noch einige Zeit warm stehen, bis er selbst angelauten ist. Zu zwei Pfund Käse setzt man eine Messerspitze Natron hinzu, würzt mit Salz und Kümmel, bäckt dann die Käse und legt sie auf Stroh. Sie müssen in einem warmen Raume mit möglichst etwas feuchter Luft aufbewahrt und von Zeit zu Zeit umgewendet werden. Nach der Trocknung werden die Käse in einer Holzkiste im Keller zum Reifen hingelegt. Schimmel entfernt man mit Salzwasser, später mit einem reinen trockenen Tuche.

Schinkeneierläten

Große gefochte Schinkenscheiben schneidet man in Hälften, dreht sie in Tüten zusammen und füllt sie dann mit fein gebacktem, hart gefochtem Ei, das man mit ein wenig Petersilie vermischt hat. Denauf kommt jedesmal ein Löffelchen voll dicker Mayonnaise.

Kartoffelauflauf

Kartoffeln und hart gefochte Eier werden geschält und dann in Scheiben geschnitten und etwas gesalzen. Dann gebe man sie vermischt in eine gut mit Butter ausgestrichene Form, stecke ab und zu Butterstücken zwischen die Kartoffeln, füge noch zwei bis drei Eßlöffel feingehackter Sardellen dazu, übergebe alles mit saurer Sahne und lasse es dann im Ofen gut hellbraun werden.

Eierrollen

Ein Stück Butter rührt man mit einer Prise Salz, feingehackter Petersilie und drei Eßlöffeln voll Sahne und einem ganzen frischen Ei tüchtig durcheinander. Man gib zwei hartgefochte, ganz fein gehackte Eier und soviel Brotkrumen dazu, daß ein Teig davon entsteht, der gut zusammenhält, formt aus der Masse kleine Würstchen, paniert sie in Brotkrumen und bäckt sie in der Pfanne von allen Seiten schön ab.

Eiergelee

Ein Liter Milch schlägt man mit 4 Eiern tüchtig durch, gibt etwas Rint, die abgeriebene Schale einer Zitronen hinzu und drei Eßlöffel Zucker. Dies setzt man in zugedeckter Schüssel auf einen Topf kochendem Wasser und läßt es solange stehen, bis die Eiweiße fest ist. Man bestreut sie dann mit Zucker und gibt Himbeertunte hinzu.

wanne) und bewegt solche alsdann mit dem sogenannten Wäscher (einem Stämpel mit einem halben Duzend Weißfüßen), fast wie beim Ausbuttern; welches, wenn es eine Viertelstunde geschehen ist, die Wäsche ohne ihr im geringsten zu schaden, rein und sauber macht.“ Man sieht aus dieser Anweisung, daß doch einiges notwendig war, was in der ersten Ankündigung als überflüssig bezeichnet wurde; denn der Wäscher dürfte ja nichts anderes sein als ein Trog oder Kessel, und wenn die Wäsche eingeweicht werden mußte, so ist das ja wohl auch eine Vorbereitung. Es erscheint uns daher auch wenig glaubhaft, daß diese Wundermaschine „ohne heißes Wasser und ohne eichen Holz und Feuer“ die Wäsche sauber bekommen hat; immerhin mag man sie als Vorläuferin unserer heutigen Waschmaschinen ansehen, bei denen es ja auch darauf ankommt, daß die Wäsche tüchtig „bewegt“ wird. Wir kommen allerdings ohne Feuer und heißes Wasser nicht aus und wissen, daß je öfter und nachdrücklicher die Wäsche in heißem und warmem Wasser behandelt wird, es desto besser für sie ist.

Unsere neuzeitlichen Waschmaschinen und Wäscheschleusen sind so gebaut, daß die Wäsche in ihnen sehr schnell sauber wird und dies ohne großen Aufwand an Arbeit und Kosten oder gar Raum geschieht. Man sorgt dafür, daß die Hitze richtig ausgenutzt wird, indem man die Klappen und Heizgase nicht mehr, wie es an alten Kesseln der Fall war, nur den Kesselboden betreiben, sondern auch den Kesselmantel umspülen läßt. Mit der Ausnutzung der Hitze geht diejenige des Brennstoffes Hand in Hand. So geht alles ordentlich und in Ruhe vor sich, und wenn natürlich der Wäscher auch immer noch vermehrte Arbeit bedeutet, so braucht man doch nicht mehr das Aufheben von ihm zu machen wie ehemals.

Frauenzeitschriften

Im zweiten Oktoberheft der Dame beginnt ein neuer großer Roman: „Christian und Brigitte“ von Josef Leitgeb. Leitgeb, einer der Gewinner des vorjährigen Literaturpreises der Dame, schuf in seinem Roman ein Schicksalsbild, in dem jedermann seine eigenen Erlebnisse finden wird. Er erzählt die Geschichte eines gräßlichen, aber unglaublichen Mannes, der sich in der zerstückelten Zeit nach dem Kriege mit einer ihm fremd gewordenen Welt auseinandersetzen muß und der zu wählen hat zwischen Leidenschaft und Liebe, zwischen Glück und Weisheit. Das neue Heft bringt außerdem viele schöne Bilder, Bildaufsätze und Erzählungen, dazu etwa 40 zum Teil bunte Modelle.

Obgleich die Mode sich ihre aufregendsten Einfälle für die Kleider der Abendstunden aufgespart hat, wo sie durch Anklänge an weit zurückliegende Kapitel der Kostümgeschichte Ansehen erregt, so läßt sie beim Tageskleid doch nicht etwa alles beim Alten. Auch die Kleider, die wir zwischen acht Uhr morgens und acht Uhr abends tragen werden, zeigen eine Menge Neuheiten. Viele Kleider folgen dem schmucklosen Kuttensstil. Sie sind ohne jede fremde Garnitur gearbeitet, haben gerade, röhrenförmige Ärmel und einen kahlen Ausschnitt in der neuen ovalen Linie, den manchmal ein Kragen vom Kleidstoff umgibt. Ohne jede weitere Garnitur? Höre ich jemand entsezt fragen. Nun, es sind schon Verzierungen gestattet, sofern sie sich diesem Stil anpassen. Steppereien, Knöpfe, Schlitze und Effekte, die aus der Schnittlinie geboren werden, gehören zu diesen Kleidern. Mit ihren engen Rößen und den oft in Kimonoform der Taille ange schnittenen Ärmeln geben sie unserer Erscheinung ein recht verändertes Aussehen. Man macht sie in dem neuesten Grün, in Bucherrot oder in einem warmen Braun aus Wolstoffen, die luftdurchlässig gewebt oder mit Fäden aus Metall oder Cellophan durchsetzt sind.

Wer sich nur langsam an Neuheiten gewöhnen kann und deshalb lieber bei den erprobten Kasackkleidern bleibt, findet ebenfalls hübsche Vorlagen. Ein Laufanzug, der sich auch gut im Herbst unter einem sportlichen Dreiviertelmantel oder mit einem Pelzcape auf der Straße tragen läßt, ist das wollene Kasackkleid mit eingeschlungenem Kragen und vier Taschen. Mehr nachmittäglichen Charakter tragen Kasackkleider aus kunstseidenem Cloquee, denen ein zu Schleifen gefasstes Jabot aus hellem Satintreppe eine kleine Eleganz verleiht.

Dann wieder gibt es schlichte Wollkleider mit neuartig großen Aufschlägen und dicht unter dem Gürtel stehenden Bedingotetaschen, fast wie ein kleines Schößchen. Man macht sie aus dunklen

Von 8 Uhr früh



Aus Cellophan-Wollstoff ein Kleid in einfacher Kuttensform. Ullstein-Schnittmuster K 6784

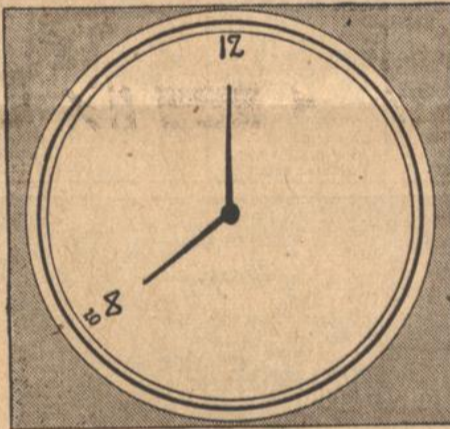
Am Hals gezogenes Seidenkleid mit vorderen Tunikabändern. Ullstein-Schnittmuster K 6846

Rock und Bluse als praktischer Tagesanzug. Ullstein-Schnittmuster K 477 und B 2105

Zeichnung: Vos

Stoffen und stattet sie mit hellen Vorstößen aus, was immer recht kleidbar ist. Das Ganze hat so ein wenig Jägerstil, und einer der moderneren, weit nach vorn vorgestreckten schmalen Jägerhütchen würde dazu vortrefflich stehen.

Weicher und faltiger arbeitet man seidene Kleider. Quergesafft oder in dichten Reißfalten blutig eingezogen, verhillen sie sanft die weibliche Figur. In weicher Fülle hauchen sich die halblangen Ärmel, denen man am Seidenkleid vielfach den Vorzug vor den langen Ärmeln gibt. Lange Tunikabänder fallen vorn über das Kleid, als habe man die Röße zurückgeschlagen. M. Cl.



bis 20 Uhr!



Helle Wäsche an Aufschlägen und Taschen schmückt das schwarze oder blaue Wollkleid. Ullstein-Schnitt K 6820

Röhrenförmige Kimonoärmel, Stepperei und Knöpfe an einem Wollkleid im Kuttensstil. Ullstein-Schnitt K 6795

Oberhemd faltig drapiertes Kunstseidenkleid mit halblangen, blausen Ärmeln. Ullstein-Schnitt K 6785

Sportliches Kasackkleid, das vorn knöpft und vier Taschen zeigt. Ullstein-Schnittmuster K 6787

Kasackkleid aus in sich gemustertem Seide (Cloquee), helles Satintreppe Jabot, zu Schleifen arrangiert. Ullstein-Schnittmuster K 6827

Zu den vorstehenden Modellen

Ullstein-Schnittmuster

nur bei

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H.

Alleinvertrieb für Karlsruhe

